

Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 20 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (32 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 245

Donnerstag, den 21. Oktober 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Ende der Besatzungszeit

Einigung in Paris über das „Bonner Anwendungsprotokoll“ - Drei alliierte Vorbehalte



GRÖSSTE FRAU DER WELT

Eine Riesin ist die 2,63 Meter große Hol-
länderin K. van Deyck, die als größte
Frau der Welt gilt. Überall erregt ihr
Körpermaß ein beträchtliches Aufsehen, so
auch am Dienstag, als sie auf dem Ham-
burger Flugplatz Fuhlsbüttel aus einem
Flugzeug herauskletterte.

Paris. (Korr.) In einer einundhalb Stunden währenden Sitzung billigten
die Außenminister Großbritanniens, Frankreichs, USA und der Bundes-
republik gestern Abend das „Bonner Anwendungsprotokoll“, das ein Ende
der Besatzungszeit in der Bundesrepublik bedeutet. Es bleibt nur
noch die Frage der Stationierung der alliierten Truppen im Bundesgebiet
zu klären. Wenn dieser Punkt, wie erwartet, am heutigen Donnerstag ge-
regelt wird, kann das Protokoll am Sonnabend den Außenministern zur
Unterzeichnung vorgelegt werden.

Obwohl die Bundesrepublik durch das
Bonner Anwendungsprotokoll volle innere
und äußere Souveränität erhält, behalten
sich die Westmächte die Handlungs-
freiheit in drei Punkten, wenn auch
in Übereinstimmung mit der Bundes-
republik, vor. Erstens in gesamtdeut-
schen Fragen, zweitens in Bezug auf
Berlin und drittens in der Frage der
Sicherheit ihrer Truppen auf
deutschem Boden. Jeder Eingriff der
Westmächte in die innerdeutsche Gesetz-
gebung hört aber auf.

Zu dem Bonner Anwendungsprotokoll
gehört noch ein Überleitungs-
protokoll, das Fragen des deutschen
Eigentums im Ausland, der Reparationen
und Probleme, die sich aus der Besatzungs-
zeit ergeben haben, regelt. Ferner gehört
dazu ein Finanzabkommen, das die Höhe
des deutschen Beitrags für die in Deutsch-
land stationierten alliierten Truppen und
die Höhe des deutschen NATO-Beitrags
festlegt. Im NATO-Rahmen soll ferner
protokollarisch die rechtliche Stellung der
alliierten Streitkräfte im Bundesgebiet
geregelt werden.

Zentren: London und Paris

Bei den Sachverständigen-Besprechun-
gen zeichnete sich eine Regelung ab, den
Sitz des Rates der Westeuropäischen Union
nach London, den des Rüstungsamtes

nach Paris zu legen. Die Sachverständi-
gen werden das Ergebnis ihrer Beratun-
gen am heutigen Donnerstag der Neun-
mächtekonferenz vorlegen.

Nach den Viermächteverhandlungen
findet gestern Abend ein einstündiges Ge-
spräch zwischen dem Bundeskanzler und
Mendès-France über die Saarfrage statt. In der Saarfrage sind so-
wohl die deutsche als auch die französische
Seite entschlossen, eine Grund-
satzklärung auszuarbeiten.

Koalitionsführer in Paris

Die Fraktionsvorsitzenden der Bonner
Regierungskoalition, von Brentano
(CDU/CSU), Dr. Dehler (FDP), Haas-
ler (BHE) und von Merkatz (DP)
werden am heutigen Donnerstag mit dem
Bundeskanzler in Paris zusamen-
treffen. Ziel dieser Verhandlungen ist, die
Koalition über die geplante Saar-Lösung
zu informieren und ihr Einverständnis
einzuholen.

Wie wird das Wetter?

Leicht unbeständig

Ein neues Sturmtief
zieht über das Nord-
meer ostwärts. Dabei
überqueren die Aus-
läufer seiner Störungs-
fronten auch unser
Gebiet, beeinflussen
unser Wetter aber nur
schwach. Sie führen
aber vom Westen her
etwas kühlere Meeres-
luft nach Westdeutsch-
land.

Vorhersage für Donnerstag: Bei zeit-
weise aufziehenden südwestlichen
Winden überwiegen stark bewölkt
mit gelegentlichen Schauern. Tages-
höchsttemperaturen: 12 bis 14 Grad.

Weitere Aussichten: Wechselhaft und
gelegentlich leichter Regen. Wenig
kühl.

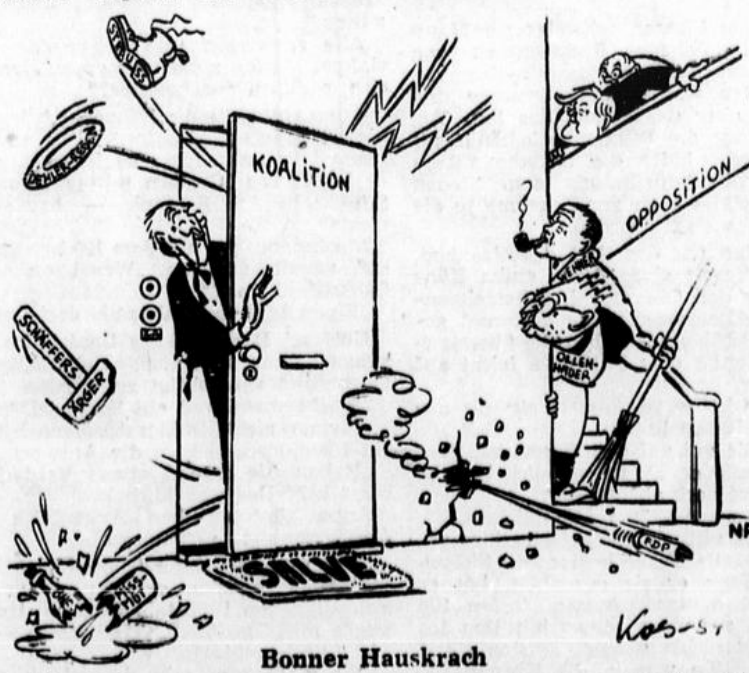
Steueraussprache am 10. November

Finanzausschuß lehnt Umsatzsteuer-Erhöhung für Großhandel ab

Bonn. (dpa) Der Bundestagsausschuß
für Finanz- und Steuerfragen hat gestern
seine Beratungen über die Regierungsvor-
lagen zur Finanz- und Steuerreform abge-
schlossen und Bundestagspräsident Dr.
Ehlers empfohlen, die zweite Lesung der
Gesetzesentwürfe am 10. und 11. November
und die dritte Lesung am 12. November
im Plenum vorzunehmen.

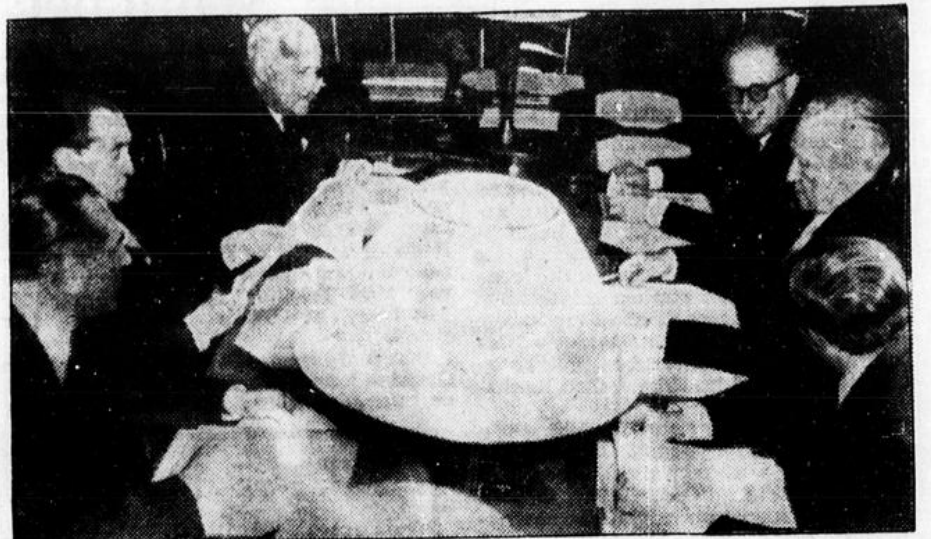
Die in der Regierungsvorlage enthaltene
Erhöhung der Umsatzsteuer für den
Großhandel von ein auf einundhalb Pro-
zent wurde vom Ausschuss abgelehnt.
Der Ausschuss empfahl, daß öffentliche

Gas- und Elektrizitätswerke künftig zwar
grundsätzlich ebenso wie die privaten Be-
triebe dieser Art Umsatzsteuer zahlen sol-
len, daß aber der Umsatzsteuersatz für
öffentliche und private Ortsgaswerke nur
zwei statt vier Prozent betragen soll.
Künstler, Journalisten, Handelsvertreter,
Makler, Journalisten und Bildbericht-
erstatter sollen bei einem Jahresumsatz
über 12.000 Mark Umsatzsteuer nur insom-
weit zahlen, als sie aus zehn Prozent des
12.000 Mark übersteigenden Betrages ge-
deckt werden kann. Für Jahresumsätze bis
zu 12.000 Mark wird, wie bisher, keine
Umsatzsteuer erhoben.



Bonner Hauskrach

Koalition-Familienoberhaupt Adenauer: „Ne ganz harmloser Familiendisput, liebe
Nachbarn! Keine Aussicht auf Sensationchen!“ (NP)



SCHICKSALSSCHWERE STUNDEN IN PARIS

Im Rokoschloschen der Madame de Pompadour verhandelten am Dienstag Adenauer
und Mendès-France über die Saarfrage. Unser Teletext zeigt auf der rechten Seite
des Tisches den Bundeskanzler (Mitte) mit Staatssekretär Hallstein und Botschafter
Blankenhorn, links Mendès-France (Mitte), Botschafter François-Poncet (im Hinter-
grund) und Staatssekretär de Moustier.

Institut für Jugendfragen?

Bundestag beriet über verbesserte Jugendarbeit

Bonn. (dpa) Der Bundestag setzte
sich gestern für eine verbesserte Jugend-
arbeit im Bundesjugendplan ein.
Alle Fraktionen waren darüber einig, daß
Maßnahmen getroffen werden müssen, um
der Jugend in erzieherischer und sozialer
Hinsicht zu helfen. Ein Bericht des Aus-
schusses für Jugendfragen, nach dem die
Bundesregierung aufgefordert werden soll,
die Mittel aus dem Bundesjugendplan so
früh anzuweisen, daß sie von den
Empfängsberechtigten rechtzeitig verwen-
det werden können, wurde einstimmig
angenommen.

Einen SPD-Antrag, der ein Institut
für Jugendfragen verlangt, das die
Jugendarbeit durch moderne Methoden
fördern soll, überwies das Plenum an die
Ausschüsse.

Wienand (SPD) und sein Fraktions-
kollege Herold wiesen darauf hin, daß
man nicht alle Maßnahmen, die in der
Sowjetzone auf dem Gebiet der Jugend-
erziehung getroffen würden, durch die
politische Brille sehen dürfe. Es müsse ge-
klärt werden, was in der Sowjetzone
vielleicht besser sei als in der Bundes-
republik.

Dr. Seffrin (CDU/CSU) lehnte eine
Bundeszentrale für Jugendfragen ab, weil

sich daraus eine staatliche Jugendbefe-
hlsstelle entwickeln könne. Die Verhältnisse
in der Sowjetzone mit ihrer Staatsjugend
könne sich die Bundesrepublik nicht zum
Vorbild nehmen.

Für die FDP erklärte Hübner, daß
man die Eigenwilligkeit der Jugend för-
dern solle. Die Jugend müsse sich inner-
halb eines gesetzlichen Rahmens ihr Haus
selbst bauen und einrichten können.

Herold (SPD), der auf die materielle
Not der Jugend hinwies, erklärte unter
Zwischenrufen aus den Reihen der Ko-
alition, die Jugend habe kein Verständnis
dafür, daß bisher für ihre Belange nie ge-
nügend Geld dagewesen sei, jetzt aber
Milliardenbeträge für Kasernen ausge-
geben werden sollten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde
ein Antrag der CDU/CSU-Fraktion, in
dem die Bundesregierung aufgefordert
wird, Vertriebenbetriebe und Flücht-
lingsunternehmen finanziell zu fördern, an
die Ausschüsse überwiesen.

Londoner Autobusstreik beendet

London. (Korr.) Der achtstägige Streik
der Londoner Autobusschaffner ist be-
endet. Seit den gestrigen frühen Morgen-
stunden verkehren wieder alle Linien fahr-
planmäßig.

1615 Erlasse aufgehoben

Das NRW-Innenministerium hat bisher
von 2310 Erlassen 1615 aufgehoben, um
die Verwaltung zu vereinfachen.

Aus Werl entlassen wurden die Kriegs-
verurteilten Wilhelm Leers und Martha
Denner.

Der Gewerkschaftsausschuß der saar-
ländischen Einheitsgewerkschaft fordert
die Überführung der noch unter fran-
zösischem Sequester stehenden Röhling-
werke in das Gemeinschaftseigentum des
Saarlandes.

Der Prozeß gegen den ehemaligen Düs-
seldorfer KPD-Landtagsabgeordneten An-
genfort soll am 8. November vor dem 8.
Strafsenat des Bundesgerichts beginnen.
Angenfort wird des Hochverrats beschul-
digt.

Der Vorstand der Bundesvereinigung
der deutschen Arbeitgeberverbände hat
die Schlichtungsvereinbarung zwischen
Arbeitgebern und DGB gebilligt.

Professor Piccard wird in den nächsten
Tagen mit seinem Tiefsee-Spezialboot
„Trieste“ seine Tauchversuche im Golf
von Neapel wieder aufnehmen.

Japans Botschafter in Brüssel hat dem
Präsidenten der Montan-Union in Luxem-
burg sein Beglaubigungsschreiben als
Leiter einer ständigen japanischen Ver-
tretung bei der Hohen Behörde überreicht.

Der Papst empfing gestern den japani-
schen Ministerpräsidenten Joschida zu
einer Unterredung.

General de Gaulle will im Dezember
seinen endgültigen Rückzug aus dem poli-
tischen Leben bekanntgeben.

Die italienische Abgeordnetenkammer
stimmte einer Triest-Anleihe in Höhe
von 200 Millionen Mark zu.

17 Aufständische wurden bei einem Zu-
sammenstoß mit französischen Streitkräf-
ten in Südunisien getötet.

Der finnische Staatspräsident hat den
ehemaligen Ministerpräsidenten Kekkonen
aufgefordert, eine neue finnische Regie-
rung zu bilden.

Die USA-Regierung will die Rassen-
trennung in den öffentlichen Verkehrsmitteln
gesetzlich verbieten.

Hosenbandorden für Eden

Der Lohn für die Friedensbemühungen des Außenministers

London. (Reuter) Königin Elisabeth
machte Außenminister Eden gestern
unmittelbar vor seiner Abreise zu den
Pariser Besprechungen zum Ritter des
Hosenbandordens. Der Außenmini-
ster, dem die hohe, zur Zeit nur von 36
Persönlichkeiten getragene Auszeichnung
verliehen wurde, heißt damit in Zukunft
Sir Anthony Eden.

Eden empfing im
Buckingham-Palast
aus der Hand der Kö-
nigin die Insignien
des Ordens: das mit
Juwelen reich ver-
zierte und mit Gold
eingefaßte blaue Or-
densband, das bei be-
sonders feierlichen
Anlässen unterhalb
des linken Knies ge-
tragen wird, den acht-
strahligen Georgstern
und die dazugehörige
blaue Schärpe. Eden
ist nach Sir Austen Chamberlain der
zweite britische Außenminister, dem der
Hosenbandorden verliehen wurde. In-
gesamt haben bisher nur acht Abgeordnete
des Unterhauses, unter ihnen Churchill,
die Insignien des Ordens erhalten.

Der „Orden des Hosenbandes“ ist die
älteste noch bestehende Ritterschmückung.
Der Orden wurde im Jahre 1348 vom
König Eduard III. gestiftet. Die briti-
sche Geschichtsforschung ist in neuer
Zeit zu der Überzeugung gekommen, daß
die Gründung des Ordens auf die Schlacht
von Crecy in der Normandie zurückgeht.
Dem Orden gehören jetzt 27 Ritter als
ordentliche und einige Mitglieder fremder
Königs- und Adelshäuser, darunter die

Könige von Norwegen und Dänemark und
Kaiser Haile Selassie von Äthiopien, als
außerordentliche Mitglieder an.

Gefängnisstrafe im Vulkan-Prozeß

Karlsruhe. (dpa) Der VI. Strafsenat des
Bundesgerichtshofes hat gestern den 45
Jahre alten Düsseldorf-Angestellten
Ernst Siebel zu acht Monaten Gef-
ängnis verurteilt. Er wurde für schuld-
ig befunden, vom Herbst 1952 bis zu sei-
ner Verhaftung im April 1953 verräterische
Beziehungen zum Institut für Wirtschaftswis-
senschaftliche Forschung, einer sowjet-
zonalen Spionageorganisation, unterhalten
zu haben.

Bei der Strafzumessung hat das Gericht
berücksichtigt, daß der Angeklagte offen-
bar nicht aus materiellen Gründen, son-
dern aus falsch verstandener Freundschaft
zu Männern handelte, mit denen ihn
gleiche Ideen verbanden.

Besseres Abrüstungsklima

New York. (Korr.) Der Politische Aus-
schuß der UNO-Vollversammlung wird
voraussichtlich am heutigen Donnerstag die
Abrüstungsaussprache beenden und über
das weitere Verfahren bei der Behand-
lung der westlichen und sowjetischen Ab-
rüstungspläne abstimmen. Die Aussichten,
daß alle vier Großmächte den kanadischen
Entschließungsentwurf unterstützen, der
neue Geheimverhandlungen
zwischen den USA, Großbritannien, Frank-
reich, Kanada und der Sowjetunion vor-
sieht, haben sich gebessert.

Selwyn Lloyd äußerte sich außer-
ordentlich optimistisch. Als er sich nach
seiner Ernennung zum Versorgungsmini-
ster verabschiedete, erklärte er, die Gefahr
eines dritten Weltkrieges habe sich ent-
schieden verringert.

Vertrauensvotum nach Schlägerei

295 gegen 265 Stimmen für Scelba — Das Parlament ein Trümmerfeld

Rom. (Korr.) Nach einer Schlägerei zwi-
schen den Abgeordneten, die als die
blutigste der italienischen Parlaments-
geschichte bezeichnet wird, sprach die Ab-
geordnetenkammer der Regierung Scelba
gestern in den frühen Morgenstunden mit
295 gegen 265 Stimmen bei sieben En-
thaltungen das Vertrauensvotum aus.

Mit dem Vertrauensvotum hat die Ab-
geordnetenkammer vor allem die London-
er Beschlüsse über die Wiederbewaff-
nung der Bundesrepublik und die Auf-
nahme Italiens und Deutschlands in den
Brüsseler Pakt sowie das Londoner Triest-
Abkommen gutgeheißen. Gestern morgen

war die Station für Erste Hilfe im Parla-
ment überfüllt. Sechs Abgeordnete und
sechs Saaldienere waren durch Glassplitter,
Schläge, Fußtritte und sogar Blisse mehr
oder weniger schwer verletzt wor-
den. Die Kommunistische Partei hatte für
die Verletzten ihrer Fraktion eine eigene
Verbandsstelle eingerichtet. Die Schläge-
reien verwandelten das Parlament in ein
Trümmerfeld. Als sich die Kammer ver-
tagte, blieben zerschmetterte Stenografen-
tische, abgerissene Mikrophone und
Knöpfe, zerbrochene Scheiben, Pulte,
Stühle und zerrissene Kleidungsstücke im
Saal zurück.

Unser Leitartikel

Nehrus Gepäck

Dr. K. M. Die Reise Nehrus nach Peking ist große Politik. Schon deshalb, weil durch sie 370 Millionen Inder mit den Herrschern über 600 Millionen andere Asiaten in Kontakt kommen. Man liest es in Asien, mit dieser Milliarde im Weltgewicht zu argumentieren. Die Reisen asiatischer Staatsmänner enden nun immer häufiger statt in europäischen oder amerikanischen Hauptstädten in asiatischen. Die Veränderung der Reiseziele entspricht der Veränderung der Schwerpunkte.

Die indische Außenpolitik ist in der Wandlung, obwohl sie sich nicht wandeln lassen möchte. Im Parlament in Delhi wurde dieser Tage erklärt, nach USA, Rußland und China sei Indien die vierte Weltmacht. Indien nimmt immer häufiger an den aktuellen und prinzipiellen Problemen teil. Wie ein magister mundi teilt es Lob und Tadel über die Völker und Systeme aus. In Korea und Indochina übernimmt es den Vorsitz über neutrale Kommissionen. In der UNO vertritt es Pekings Standpunkt an der Seite der Sowjetunion und tritt gegen Amerika auf. Andererseits gehört es dem Commonwealth an und ist dessen Entscheidung mit ausgesetzt. Sein Führungsanspruch berührt sich in Süd- und Südostasien mit dem der Chinesen am Südrand des chinesischen Reiches. Und endlich sieht Delhi sich gezwungen, sich zum Sprecher der Befürchtungen zahlreicher Staaten zu machen, die an der chinesischen Reichsgrenze leben oder es mit einer der starken chinesischen Volksgruppen in ihrem Staat zu tun haben. In der Peking Verfassung werden diese Minderheiten als chinesische Untertanen betrachtet. Sie sind im chinesischen Reichs-parlament vertreten.

Es gibt Gründe, die Nehru in Peking von unvorsichtigen Engagements zurückhalten könnten. Zwar weiß man nicht, ob er Verträge mitbringt oder Mao sie ihm vorlegt. Man hat sogar von Nichtangriffs-Verträgen gesprochen. Andererseits sind Malaya, Burma, Siam, Nepal, Laos und andere Grenzgebiete Chinas durch wachsende Infiltrationsversuche beunruhigt. Nachdem Peking dem Regierungspräsidenten Pradi Asyl und Hilfe gegen Siam gegeben hat, befindet sich jetzt auch der kommunistische Wortführer aus Nepal, Dr. Singh, auf chinesischem Gebiet und arbeitet von dort aus am Sturz der Regierung in Nepal. Indien selbst weiß, daß in seiner Provinz Assam ein ähnlicher Prozeß vor sich geht. Tibet ist nicht vergessen in Indien, kennt auch die neuen Landkarten Pekings, in denen die bisherigen Grenzen zugunsten alter chinesischer Ansprüche stark verändert sind. Schließlich weiß Nehru, daß weder in Korea noch in Indochina das letzte Wort gesprochen ist. Seine Offiziere haben ihm berichtet.

Endlich dürfte Nehru wissen, daß, wie die Dinge in Indien liegen, dort die Grundvoraussetzungen für einen kommunistischen Steppenbrand ebenso gegeben sind, wie seinerzeit in China: Armut, Korruption, Nationalismus, soziales Unrecht, akademisches und halbgebildetes Proletariat, landhungrige Bauern, Wucher und Ausbeutung. Zugleich ist ein Prozeß der technischen und moralischen Verweltlichung und Auflösung uralter Bindungen im Gang. Was das ungeheure Land in Ordnung hält, sind Nehru selbst mit seiner Autorität und jene dünne Schicht von englisch erzogener Intelligenz, die durch die Kongreßpartei noch die Position beherrscht. Aber diese Partei fängt an abzubrechen. Sterben die gebildeten Erben des britischen Indiens aus, kommt eine neue, ungeduldige Generation ans Ruder, brechen alle sozialen und politischen Fragen auf, dann könnte Indien in den Sog Chinas und Rußlands geraten. Hier also liegen die Grenzen, die Nehru in seiner Solidarität und Intimität mit Peking beachten wird. Der indische Premier wird bemüht sein, Indien nicht zu stark dem chinesischen Einfluß auszusetzen.

Lebenslinie des Empire wurde aufgegeben

Nach Unterzeichnung des Suezkanal-Abkommens — 75 000 Soldaten räumen die Kanalzone

Mit der Unterzeichnung des britisch-ägyptischen Suezabkommens wurde ein Jahrzehntelanges Ringen um den Suezkanal beendet, der einst eine der wichtigsten Schlüsselpositionen der „Lebenslinie“ des britischen Empire war. Der Suezkanal verkürzte den Seeweg von den britischen und deutschen Häfen nach Indien um etwa fünftausend Seemeilen und erhielt damit eine überragende wirtschaftliche und strategische Bedeutung. Die Räumung der Kanalzone durch Großbritannien wird das militärische Bild im Nahen Osten beträchtlich verändern.

Premierminister Churchill wies im Unterhaus darauf hin, daß Militärlagerpunkte am Suezkanal im Zeitalter der Wasserstoffbombe nicht mehr die gleiche Bedeutung hätten wie früher.

Neue Garnisonen in Zypern

Die am Suezkanal stationierten britischen Streitkräfte in Stärke von rund 75 000 Mann sollen nach Zypern, Groß-

britannien und an andere Orte verlegt werden. Das britische Nahost-Hauptquartier bleibt bis zur Fertigstellung der Militärbasis von Episcopi an der Südküste von Zypern in Nikosia, der Hauptstadt Zyperns. Die Bauarbeiten an Militäranlagen in verschiedenen Teilen Zyperns sind in vollem Gange.

Großbritannien hat Hunderte von Millionen Pfund am Suezkanal investiert. Die

technische Basis Tel-el-Kebir, die etwa fünf Milliarden DM kostete, wird als die größte militärische Einrichtung in der Welt bezeichnet.

Die Gegensätze verschärfen sich

Nach dem Kriege Großbritanniens und Frankreichs gegen Ahmed Arabi Pascha im Jahre 1882 blieben die britischen Truppen im Lande. Nachdem Ägypten 1922 seine Unabhängigkeit von der Türkei erlangt hatte, wurde die Besetzung der Suezkanalzone durch britische Truppen im Vertrag von 1936 legalisiert.

Kurz nach dem zweiten Weltkrieg verschärfen sich die Gegensätze, die Kette der blutigen Zwischenfälle riß nicht mehr ab. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen stürzten zahlreiche ägyptische Regierungen, ein Ministerpräsident wurde ermordet. Dutzende britischer Soldaten und Offiziere fielen Attentaten zum Opfer. Am „schwarzen Sonntag“, dem 26. Januar 1952, wurden das weltberühmte Shepherds Hotel und britische Clubs in Kairo niedergebrannt, und schließlich verlor die Dynastie Mohammed Ali durch eine Revolte der Offiziere den Thron.

Die Wafd-Regierung Nahas Pascha hatte das Abkommen von 1936 am 8. Oktober 1951 gekündigt. Die Verhandlungen über die Räumung der Suezkanalzone durch Großbritannien wurden erst nach der Revolution im Juli 1952 wieder ernsthaft in Angriff genommen. Nach anderthalbjährigen, außerordentlich wechselvollen Gesprächen wurde jetzt eine Einigung erzielt.

Schuldgeldfreiheit in Baden-Württemberg

Stuttgart. (dpa) An den Schulen Baden-Württembergs, mit Ausnahme der Hoch- und Fachschulen, wird bis 1957 schrittweise die Schulgeld- und bis 1964 die Lernmittelfreiheit eingeführt. Die Kosten für die Lernmittel in Höhe von 15 Millionen Mark sollen die Gemeinden tragen. Der Ausfall des Schulgeldes von 20 Millionen Mark wird ihnen vom Land ersetzt.

Pankow-Botschafter „geschnitten“

Westbotschafter verließen demonstrativ Moskauer Gesellschaft

Moskau. (Reuter) Die Botschafter von sieben westlichen Staaten in Moskau verließen am Dienstagabend eine Gesellschaft, als sie entdeckten, daß sie an einem Tisch mit dem Botschafter der Volksrepublik China, Chang Wen-tieh, und dem Botschafter der Sowjetzonenrepublik, Appelt, sitzen sollten.

Die Botschafter Großbritanniens, der USA, Frankreichs, Hollands, Griechenlands, Norwegens und Kanadas waren von dem burmesischen Botschafter zu einem Diner im luxuriösen Sowjetskaja-Hotel eingeladen worden. Sie gingen aber wieder, als sie einen Blick auf die Sitzordnung geworfen hatten. Bekanntester Gast der Gesellschaft war der sowjetische Außenminister Molotow. Die sieben Botschafter versicherten gestern dem sowjetischen Außenminister in persönlichen Botschaften, daß ihr Verhalten keineswegs als Affront gegen ihn ausgelegt werden solle. Sie hätten die Gesellschaft nur verlassen, weil die Botschafter von Ländern anwesend waren, mit denen ihre Regierungen keine normalen diplomatischen Beziehungen unterhielten.

Da stutze Adenauer

Paris. (Korr.) Der als leidenschaftlicher Michtinker bekannte französische Ministerpräsident Mendès-France stellte am

Die Meinung der anderen:

Pariser Gespräche

Aurore

Angesichts der Vorschläge von Mendès-France, die ein völlig neues Element in die Pariser Diskussion tragen, hat der Bundeskanzler beschlossen, sofort die Führer der Regierungskoalition nach Paris zu rufen. In den nächsten Stunden wird in Paris praktisch eine Art von deutschem Kabinett stattfinden. Diese Begegnung ist nicht alltäglich. Im Einklang mit den anerkannten internationalen Beobachtern muß man daraus den Schluß ziehen, daß die französischen Anregungen dem Kanzler als von allergrößtem Interesse erschienen sind. Sie waren ihm so wichtig, daß er es für nützlich gehalten hat, nicht erst seine Rückkehr nach Bonn abzuwarten, um dort die Prüfung mit seinen Mitarbeitern fortzusetzen.

Le Pariser Libre

Die Bedeutung der deutsch-französischen Besprechungen geht weit über die der Einzelprobleme hinaus, so wichtig diese auch sein mögen. Man scheint auf deutscher Seite entschlossen zu sein, bis zu der Frage vorzustoßen, die alle anderen beherrscht. Es ist die Frage nach der Haltung gegenüber der Sowjetunion. Aus ihr hat sich alles entwickelt, und zu ihr führt alles hin. Wird man den Bau des Hauses unterbrechen, zu dem man in London den Grundstein legte, wenn sich Verhandlungen mit Moskau anküpfen lassen, oder wird man erst verhandeln, wenn das Dach vollendet wurde? Es scheint, daß man in Bonn stärker denn je den Wunsch hat, nicht von den Verhandlungen, die sich so oder so zwischen Ost und West abspielen könnten, ausgeschlossen zu werden. Man befürchtet, sonst die Kosten für die Einigung der beiden Welten tragen zu müssen.

Zürcher „Tat“

Die „bis zum Friedensvertrag“ gültige provisorische Lösung, die der Bundeskanzler in Paris anstrebt, scheint auf eine gemeinsame deutsch-französische Kontrolle des Saargebietes hinauszuweisen, die die wirtschaftliche Bindung der Saar an Paris bestehen ließe, aber die deutschen Interessen an der Saar und das neuerdings viel stärker als bisher hervortretende saarländische Interesse an der ökonomischen Verbindung mit der Bundesrepublik durch wirtschaftliche und finanzielle Vereinbarungen mit Frankreich sichern würde. Den Nutzen einer solchen Regelung wird, wie man in Bonn glaubt, auch die Saarregierung einschätzen, nachdem immer deutlicher zutage tritt, daß die Saarwirtschaft für Frankreich zunehmend die Rolle eines bloßen „Konjunkturpuffers“ spielt.

Nehru bei Tschou En-lai

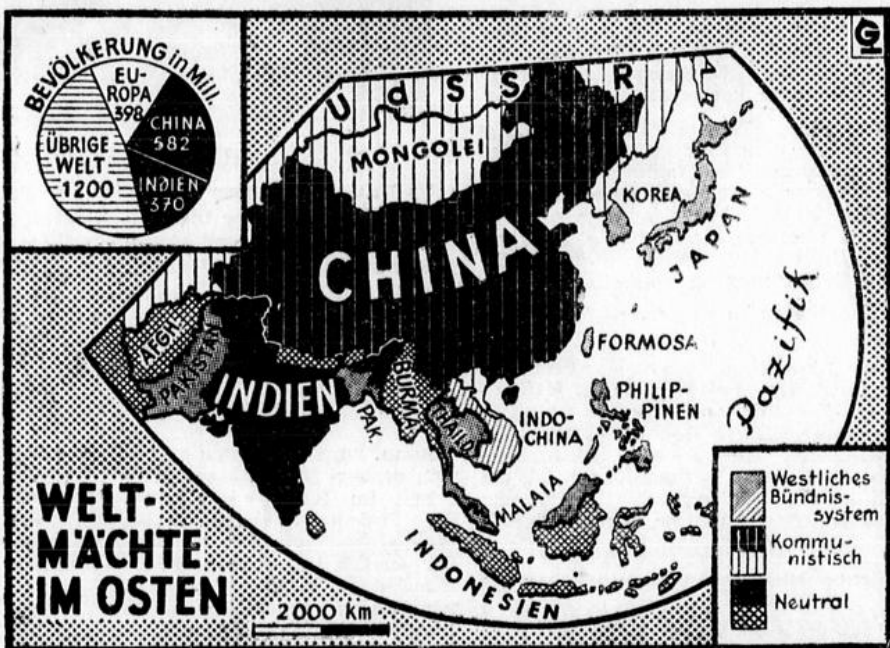
Peking. (Reuter) Der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai gab gestern Abend in Peking für den indischen Ministerpräsidenten Nehru ein Staatsbankett. Beide Staatsmänner hielten Ansprachen.

Die China-Reise des indischen Ministerpräsidenten Nehru wird allem Erwarten nach keine aufsehenerregenden Ergebnisse zeitigen. Es wird keine Pakte geben. Dennoch handelt es sich, so will uns scheinen, um ein historisches Treffen. Nehru und Mao Tse-tung sind die Führer der beiden größten Staaten der Erde.

Bis zum zweiten Weltkrieg gab es in Ostasien keine zentrale Macht. Ein Erdteil, der fast die Hälfte der Weltbevölkerung

beherbergt, wurde politisch vom Rande her beherrscht. Japan, Großbritannien und Rußland waren die bestimmenden Mächte. Erst nach 1945 begann sich der Schwerpunkt vom Rande weg in die menschenswimmenden kontinentalen Gebiete zu verlagern. Das immense Gewicht der beiden volkreichsten Staaten der Erde wurde in der Weltpolitik von Jahr zu Jahr mehr spürbar.

Man muß sich einmal das rein räumliche Gewicht Indiens und Chinas vor Augen führen, um zu erkennen, daß diese beiden Staaten eines Tages bestimmende Faktoren einer jeden Rechnung sein werden, die in und mit Ostasien gemacht wird.



USA-Pressechef festgehalten

Unliebsamer Zwischenfall in Ostberlin — Wichtigtuerei eines „Aktivisten“

Berlin. (dpa) Der Leiter der Presseabteilung beim amerikanischen Hohen Kommissariat in Berlin, Elmer Cox, wurde gestern im sowjetischen Sektor eine Stunde lang von Volkspolizisten festgehalten. Er begleitete die amerikanische Senatorin Margaret Smith, die eine Besichtigungsfahrt durch Ostberlin unternommen hatte. Der Zwischenfall ereignete sich vor dem HO-Kaufhaus am Alexanderplatz.

Margaret Smith hatte sich die Schaufensterauslagen angesehen, während ein sie begleitender Kameramann Aufnahmen machte. Plötzlich kam ein „Aktivist“ auf Cox zu und behauptete, daß es verboten sei, Aufnahmen im Sowjetsektor zu machen. Nach einem kurzen Wort-

wechsel wurden die Volkspolizisten herbeigerufen. Im Inspektionshauptquartier der Volkspolizei am Alexanderplatz protestierte Cox gegen die Behandlung. Er wies seinen Personalausweis vor und teilte mit, daß er zur Begleitung einer amerikanischen Senatorin gehöre, die in wenigen Tagen nach Moskau fahren werde. Daraufhin sah der Volkspolizeoffizier, der die Verhandlung führte, ein, daß „ein Irrtum“ vorliege. Cox wurde wieder freigelassen. Die Senatorin war inzwischen mit ihrem Wagen weitergefahren und hatte ungehindert ihre Besichtigungsfahrt fortgesetzt. „Meine Vorstellungen von einem freien Grenzverkehr unterscheiden sich offensichtlich von den Auffassungen im Osten“, sagte sie kurz vor ihrem Abflug.

sah über ihrer Nasenwurzel eine steile Falte.

Am Mittag des nächsten Tages saß Daniel langsam und mit Genuß. Er freute sich auf den Sonntag. Evelyn hatte versprochen, mit ihm baden zu gehen. Sie wußte einen herrlichen Steinbruch, hatte sie gesagt.

Sie waren beim Nachschiff, als es klopfte. Auf der Schwelle erschien Oberschwester Anna. Ihre Augen überflogen die Runde mit einem harten, höhnischen Ausdruck, als sie die Tür hinter sich schloß.

„Mahlzeit“, sagte sie. „Ich möchte Ihnen melden, daß seit heute vormittag eine Schachtel Morphinum fehlt. Zehn Ampullen.“

Alle schwiegen und ließen den Löffel sinken. Marion sprach als erste. „Irrren Sie sich nicht, Oberschwester?“

Anna entblöbte die Zähne. „Ich irre mich nicht, Fräulein Doktor.“ Ihre Stimme klang feindselig. „Ich sehe jeden Tag nach — jeden Tag. Gestern mittag lagen fünf Schachteln im Schrank — heute noch vier!“

Strohmann, der mit dem Rücken zur Tür saß, wandte sich um. „Wer kann an den Giftschrank ran?“

„Einen Schlüssel haben Sie drei und ich.“ Gott sei Dank, dachte Daniel, ich habe keinen. Ihm lag nicht viel daran, als Morphinist verdächtigt zu werden.

„Steckt manchmal ein Schlüssel?“ „Meiner nicht, Doktor Strohmann!“ Wie ein Pistolenschuß kam die Antwort. „Haben Sie irgend etwas Verdächtigtes bemerkt?“ Das war Michels.

Anna zögerte einen Augenblick. Alle Augen wandten sich ihr zu.

„Ja“, sagte sie dann triumphierend, „ja, ich habe jemanden gesehen — und ich traue ihm den Diebstahl auch zu. Und ich werde mir Gewißheit verschaffen — vielleicht noch heute!“

„Sie machen es sehr dramatisch, Oberschwester“, sagte Marion trocken. „Aber

wenn Sie die Ampullen wiederfinden, ersparen Sie uns eine Menge Ärger.“

Annas Gesicht verzog sich zu einer häßlichen Grimasse. „Ich werde sie wiederfinden. Verlassen Sie sich darauf! Ich glaube sogar — sie machte eine Pause, um den folgenden Worten größeres Gewicht zu verleihen —, daß der Dieb die Ampullen von selbst zurückbringt!“ Und sie war hinaus.

Stumm sahen sich die Zurückgebliebenen an. „Gott segne ihren Optimismus“, sagte Marion hinter ihr her.

„Was halten Sie davon?“ fragte Daniel. „Das Übliche.“ Strohmann gähnte. „Natürlich hat der Schlüssel gesteckt und irgendein branche- und ortskundiger Inasse hat sich das Zeug in einem günstigen Augenblick unter den Nagel gerissen. Wenn er's nicht selbst verbraucht, kann er es immer noch gewinnbringend an andere Interessenten verschleudern. Und Anna ist wütend, daß ihr das passiert ist. Daher der große Auftritt. Möchte nicht in der Haut des Betroffenen stecken, wenn sie ihn tatsächlich erwisch.“

„Hm.“ Marion spielte nachdenklich mit ihrem Löffel. „Und wenn nicht, müssen wir möglichst unauffällig neue Ampullen organisieren. Sonst kommt die Geschichte bei der Kontrolle des Giftschrankes heraus, und wird sind die Dummen — nicht Anna.“

„Habt acht auf Morphinisten“, sagte Strohmann feierlich. „Injektionsstellen — Euphorie — enge Pupillen — langsamer Verfall — das letztere paßt auf mich — habe ich was vergessen, Michels?“

Aber Michels antwortete nicht.

Abends stand Daniel auf dem Turm. Er hoffte, daß Evelyn kommen würde, und sein Herz schlug schneller, als eine helle Gestalt am Waldrand erschien. Als sie sich näherte, sah er, daß es Marion war — nur Marion. Trotz seiner Enttäuschung winkte er ihr zu.

„Ich komme“, rief sie. Ihre Schritte klangen dumpf auf den Steinfliesen der Wendeltreppe. Dann tauchte der blonde Kopf aus der Öffnung.

„N Abend. Schöpfen Sie Kraft am Busen der Natur? Oder wollen Sie runterspringen?“

„Wenn ich Strohmann wäre, würde ich es wohl tun.“

Sie lachte und warf den Kopf zurück. „Der arme! Aber er ist nun mal nicht meine Blutgruppe.“

„Wer ist denn Ihre Blutgruppe, Fräulein Doktor?“

Er hatte nicht gedacht, daß diese Frage eine solche Wirkung auf sie haben würde. Sie antwortete nicht sofort. Als sie ihm ihr Gesicht zuwandte, sah er plötzlich, wie sehr es von dem traurigen Zug beherrscht wurde.

„Er ist — im Krieg —.“

Daniel war betroffen. „Verzeihen Sie, ich wollte Ihnen nicht weh tun!“

„Ich weiß.“

„Glauben Sie mir“, sagte er nach einer Weile behutsam, „auf die Dauer ist niemand unersetzlich!“

Sie lächelte wehmütig. „Sie sind ein guter Kerl.“

Er wollte das Thema wechseln. „Hat Anna ihren Delinquenten schon?“

„Ich weiß nicht.“

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Ein Börsenmakler geht in Gedanken versunken nach Hause. Er flüstert vor sich hin: „Ich gebe fünf, sechs, und wenns sein muß, auch sieben.“

Da ruft ihm ein Schutzmann zu: „Geben Sie acht, geben Sie acht!“

„Nein“, erwidert jetzt laut der Börsenmakler, „acht gebe ich nicht!“

Im gleichen Augenblick fällt er in ein offenes Kanalloch.

ÄRZTE unter Verdacht

ROMAN VON HANS GRUHL

Presserechte bei Münchner Roman-Verlag München-Pasing

(4. Fortsetzung)

Er ging zur anderen Seite, setzte sich zwischen zwei Zinnen. Als sie sich umdrehte beschloß er bei sich, um sie zu kämpfen.

„Woran denken Sie?“

„Ich dachte gerade daran, daß man Sie in Serie auflösen sollte, Fräulein Syring.“

„Und warum?“

„Ich habe schon klügere Fragen gehört.“

„Ich will es aber wissen!“

Er wollte irgend etwas Geistreiches hervorbringen — es gelang ihm nicht. „Weil Sie so schön sind“, sagte er einfach. Seine Ohren wurden heiß. „Fragen Sie mich bitte nicht, wie oft ich das schon erzählt habe. In der Form war es das erste Mal.“

Sie sah ihn unverwandt an. Es kostete ihn ungeheure Anstrengung, sie nicht an sich zu ziehen.

„Wir müssen runter“, sagte sie plötzlich. „Sie sind sonst morgen nicht ausgeschlafen und es ist eine Menge zu tun.“

Er folgte ihr verwirrt und fragte sich, ob er alles richtig gemacht habe. Wer sollte das wissen bei einer Frau? Und sie war ja erst eine halbe.

Als sie zwischen den Bäumen nebeneinander gingen, sah er noch einmal zum Turm zurück. Er wußte nicht, daß er dort einmal um sein Leben kämpfen mußte!

Vermißte Ampullen

Fünf Tage nach Daniels Ankunft erschien der Oberarzt zur Visite. Er war ein kleines, bewegliches Männchen, von be-

rüchtigter Arbeitskraft, aber sehr gutmütig. Er brachte einen neuen Patienten aus der Klinik mit, der sofort in ein Einzelzimmer auf Michels Station gelegt wurde.

Es war ein blasser, schweisgsamer Mann von fünfzig Jahren, Rechtsanwalt von Beruf. Durch die Streptomycin-Kur von drei Monaten war er mitgenommen und entkräftet, aber das Mittel, das ihm Tag für Tag unter die Rückenmarkshäute gespritzt wurde, hatte die tödliche tuberkulöse Hirnhautentzündung zum Stehen gebracht. Jetzt war er zur Erholung in die Zweigstelle verlegt worden.

Sie standen um das Bett des Kranken. „Bei Dr. Michels sind Sie in guten Händen“, sagte der Oberarzt in überzeugendem Ton. „Hier werden Sie bestimmt gesund. Das Schlimmste haben Sie überstanden.“ Er klopfte dem Patienten leicht auf die Schulter.

Sein Gesicht wurde ernst, als sie das Zimmer verlassen hatten.

„Passen Sie gut auf den Mann auf, Herr Michels“, sagte er. „Wäre wirklich traurig, wenn er jetzt noch abrutcht.“

„Weiß er schon?“ fragte Michels.

Dr. Gregor nickte. „Ich habe es ihm gesagt. In vierzehn Tagen beginnt die Sicherheitskur. Wenn er sie durchhält, hat er die Chance, davonzukommen. Rufen Sie mich sofort an, wenn etwas mit ihm los ist!“ Michels nickte stumm. Marion stand hinter ihm. Sie war in die Krankengeschichte des Mannes völlig vertieft. Daniel



UNSERE Heimat

Herbst

Rings ein Verstummen, ein Entfärben.
Wie sanft den Wald die Lüfte streichen,
sein welkes Laub ihm abzuschmeicheln;
ich liebe dieses milde Sterben.
Von ihnen geht die stille Reise,
die Zeit der Liebe ist verklungen,
die Vögel haben ausgesungen,
und dürre Blätter sinken leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden,
aus dem Verfall des Laubes tauchen
die Nester, die nicht Schutz mehr brauchen,
die Blätter fallen stets, die müden.
In dieses Waldes leisen Rauschen
ist mir, als hör' ich Kunde wehen,
daß alles Sterben und Vergehen
nur heimlich still vergnügtes Tauschen.

Nikolaus Lenau

Olper Stadtspiegel

Weihnachtspakete und -päckchen nach der sowjetischen Besatzungszone. Das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen gibt bekannt: Die Deutsche Bundespost weist darauf hin, daß Weihnachtspakete und -päckchen nach der sowjetischen Besatzungszone möglichst frühzeitig abgesandt werden müssen, wenn ihre Zustellung vor dem Fest gesichert sein soll. Auch für Päckchen nach Orten des Bundesgebietes sowie für Massendruck-sachen, die nach den Erfahrungen der letzten Jahre unmittelbar vor dem Fest in großer Zahl eingeleistet wurden, wird eine frühzeitige Einlieferung empfohlen.

Besetzungszeichen wurden geändert. Die Fernsprecheinnehmer in Olpe und Umgebung wundert sich seit einigen Tagen über das veränderte Besetzungszeichen. Der Brummtöne wurde durch ein fortlaufendes Morse-J ersetzt. Die Störungsstelle erhielt daraufhin zahlreiche Anfragen. Bei vorheriger Bekanntmachung der Aenderung hätte man solche Anfragen gut vermeiden können. Dann hätte nämlich jeder Fernsprecheinnehmer schon im Voraus über die Neuerung Bescheid gewußt.

Einen interessanten Beitrag zur Stadt- und Kirchengeschichte von Olpe liefert bekanntlich die Festschrift, die anlässlich der Einweihung der St. Marien-Himmelfahrts-Kirche in der Günstestraße herausgegeben wurde. Diese Schrift, die sehr lebendig ausstattet ist und zahlreiche Abbildungen aus der Vergangenheit und Gegenwart enthält, gehört eigentlich in die Hand eines jeden Olpers. Inzwischen konnten schon viele Exemplare abgesetzt werden. Es sind aber noch genügend Exemplare für weitere Interessenten vorhanden. Die Festschrift ist zum Preise von DM 1,50 auf dem Pfarrbüro und in den hiesigen Buchhandlungen zu haben.

Die Kolpingbrüder werden nochmals gebeten, sich regelmäßig und zahlreich an den Arbeiten für den Neubau des Kolpinghauses in der Maria-Theresia-Straße zu beteiligen. Die Arbeiten sollen noch vor Einbruch des Winters zu einem gewissen Abschluß gebracht werden.

Exerzitien für Männer werden vom 30. Oktober bis 2. November im Pallottiner-Kloster im Osterseifen abgehalten. Diese Exerzitien liegen zeitlich so günstig, daß für die Teilnehmer kein Arbeitsausfall damit verbunden ist. Es wird daher mit einer zahlreichen Beteiligung gerechnet.

Zur Verhinderung des Krebses:

Selbst vorbeugende Maßnahmen treffen!

Vikar Schröder hielt lehrreiches Referat im Felke-Verein

Olpe. Wie bisher alle Vorträge, die Vikar Schröder aus Gelsenkirchen im Felke-Verein gehalten hat, war auch der Vortrag, den der bekannte Felke-Idealist am letzten Montag im Café Gastreich hielt, sehr aufschlußreich und außerordentlich gut besucht. Thema des Vortrages war: „Der Krebs und seine Verhütung“. Der Redner verstand es ausgezeichnet, seine Zuhörer mit dem Wesen des Krebses, seiner Ausbreitung und gefährlichen Zerstörungen im menschlichen Organismus bekannt zu machen. Er zeigte aber auch Wege, die zur Verhütung von Krebskrankheiten führen.

Aus winzigen Zellen

Zunächst schilderte Vikar Schröder den Aufbau des menschlichen Organismus, der auf der Grundlage winziger Zellen beruht. Diese Zellen, so erklärte er, bilden Gruppen, sie sind verschieden und doch einander ähnlich. Sie haben bestimmte Formen und ein bestimmtes Wachstum und bilden in ihrer Gesamtheit ein harmonisches Ganzes. Jede Zelle hat so eine vorgeschriebene Funktion zu erfüllen, die von einer ordnenden Zentralgewalt im Innern des Menschen gelenkt und überwacht wird. Die Zentralgewalt wacht darüber, daß sich die Zellen freiwillig in das harmonische Gefüge des Organismus einfügen und sich nicht eigenwillig ausbreiten, denn dann besteht Gefahr für den menschlichen Kör-

Anmeldungen werden schon jetzt auf dem katholischen Pfarrbüro entgegen genommen.

Der St. Vinzenzverein hält am nächsten Sonntag nach dem Hochamt eine wichtige Versammlung in dem üblichen Versammlungslokal ab. Um vollzählige Beteiligung wird gebeten.

Vikar Wurm betreut die St. Marien-Himmelfahrts-Gemeinde. Entgegen anderslautenden Meldungen können wir darauf

Gartenbaufreunde im „Schwanen“

Landwirtschaftsrat Kröger sprach über Gartenpflege im Herbst

Olpe. Die letzte Versammlung des Gartenbauvereins erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs. Das Interesse am Gartenbau ist also weiterhin lebendig geblieben. Die Mitglieder des Vereins wollen sich auch in Zukunft regelmäßig über die anfallenden Arbeiten und die gemachten Erfahrungen aussprechen. Vornehmlich ist es der Vorsitzende, Landwirtschaftsrat Kröger, der es versteht, die Olper Gartenbaufreunde munter zu halten und sie immer wieder auf neue für ihren Gartenbau und die Arbeit im Garten zu begeistern.

Diesmal hatte er es nicht leicht damit! Er mußte selbst geradezu Tränen darüber vergießen, daß der letzte Sommer so jämmerlich verregnet ist. Im Juni seien die Niederschläge hier um 80 Prozent höher gewesen als im gleichen Monat des Vorjahres und im Juli sogar um 84 Prozent. Und dieses außergewöhnliche Wetter im Sommer und Herbst 1931 habe sich sehr nachteilig auf die diesjährige Ernte — abgesehen vom Obst — ausgewirkt! Doch sollte man, so führte Landwirtschaftsrat Kröger in seinem Referat weiter aus, nun nicht die Lust am Gartenbau verlieren. Und die Olper Gartenbaufreunde wollen dieses gewiß nicht, denn sonst hätten sie sich nicht zahlreich zur Versammlung im großen Schwanensaal eingefunden.

Landwirtschaftsrat Kröger erläuterte anschließend in sehr aufschlußreichen Ausführungen die Bestellung des Gartens. Damit müsse man schon im Herbst beginnen, und zwar im unmittelbaren Anschluß an die Ernte! Mancher sei sich vielleicht hierüber noch nicht im Klaren, obgleich schon früher des öftern darauf hingewiesen worden sei. Der Vortragende schilderte genau, was im einzelnen zu tun ist: Unkraut abräumen — tief umgraben — düngen (besonders die kalkarmen Böden)! Ferner sollte man Komposthaufen anlegen. Jetzt sei auch die Zeit zum Anpflanzen von Obstbäumen und zur pflegerischen Behandlung der Sträucher da! Bezüglich der Sortenwahl sollte man sich

Um Wasservorkommen

Grevenbrück. Die Kreisverwaltung fordert zu dem Antrag der Gemeinde auf Verleihung des Wasserrechtes für den sogenannten Eselsbrunnen zunächst ein Gutachten des Amtes für Bodenforschung über die Bodenverhältnisse und den Umfang des Wasservorkommens. Laut Beschluß der Gemeindevertretung soll zunächst die Stuhlbornquelle in dem bisherigen Umfang für die Trinkwasserversorgung benutzt werden. Die Behandlung von Fragen über die Erschließung weiterer Wasservorkommen ist darum dem Wasserversorgungsausschuß übertragen worden.

hinweisen, daß inzwischen die Betreuung der neuen St. Marien-Himmelfahrts-Gemeinde dem bisher in der St. Martinus-Pfarrgemeinde tätigen Vikar Ludwig Wurm vom Erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn anvertraut wurde. Die Einwohner im Bereiche der neuen (künftigen) Pfarrei freuen sich gewiß darüber, daß der ihnen bestens bekannte und allgemein geschätzte Vikar Wurm nunmehr die Seelsorge in jenem Stadtbezirk übernommen hat. — Vikar Henneken aus Geske, der ursprünglich für die Stelle vorgesehen war und bereits kurze Zeit in Olpe anwesend war, hatte die kirchliche Behörde gebeten, von seiner endgültigen Versetzung nach Olpe Abstand zu nehmen. Vikar Wurm hat dagegen den ihm zuteil gewordenen ehrenvollen Auftrag angenommen.

Zum Turnwettkampf Rheinland gegen Westfalen in Lüdenscheld will der Turnverein Olpe einen Sonderomnibus einsetzen. Interessenten mögen sich schon jetzt verbindlich beim Vorsitzenden melden.

mit dem Nachbarn verständigen. Von großem Nutzen sei es auch, die Bestäubungstabelle zu beachten, um zu wissen, welche Bäume und Sträucher voraussichtlich die beste Ernte erbringen und an der betreffenden Stelle am besten gedeihen.

Der Redner befaßte sich zum Schluß noch mit der Einkellerung. Diese beziehe sich heute besonders auch auf das Gemüse. Wie es zweckmäßig eingelegt wird, konnten die aufmerksamen Zuhörer aus dem Munde des Referenten erfahren. Und dann hörten sie noch einmal die tröstlichen Worte: Der Garten bringt immer wieder seine Ernte und seine Rente! Das heißt, der Gartenbau lohnt sich nach wie vor! Er schenkt Freude, selbst wenn es sich nur um einen kleinen Blumen-garten handelt oder gar nur um ein Stückchen Grasfläche, die Auge und Herz erquickt.

Für die Belehrung und Aufmunterung dankte man dem Vorsitzenden durch lauten Beifall. Ueber den Beschluß, am kommenden Sonntag ein gemeinsames Kaffeetrinken im „Schwanen“ zu veranstalten, haben wir schon gestern im „Olper Stadtspiegel“ berichtet. Die Mitglieder des Gartenbauvereins werden nochmals daran erinnert.

Neues aus Attendorf

Kriegsgefangenen-Gedenktage in Attendorf und Umgebung. Der Vorsitzende des Bundes der Heimkehrer gibt für die Gedenktage am 23. und 24. Oktober folgenden Rat: Am kommenden Sonntagabend werden um 12 Uhr auf allen öffentlichen Gebäuden bis Sonntag zum Sonnenuntergang die Flaggen auf halbmast gesetzt. In der Zeit von 12 bis 12.02 Uhr herrscht am Samstag allgemeine Verkehrsstille. Wie im Vorjahre möge auch in diesem Jahre am Sonntag um 19 Uhr vor den Fenstern jeweils eine Kerze entzündet werden. In den Kirchen finden Bitt- und Gedenkgottesdienste statt. Alle Heimkehrer und Interessenten werden aufgefordert, sich an der am Sonntagvormittag in Grevenbrück stattfindenden Mahnmal-Einweihung zu beteiligen. Es spricht der 1. Vorsitzende des Landesverbandes der Heimkehrer, Josef Reichmann aus Dortmund. Abfahrt ab Attendorf mit der Bundesbahn um 9 Uhr.

Der Attendorfer Luftsportklub hat in Gemeinschaft mit den Plettenbergern am vergangenen Sonntag auf dem Franzosenkopf bei Milstenau den Flugbetrieb wieder aufgenommen. Die Plettenberger zeigten mit ihrer Winde und ihrem „Baby“ Flüge von einer Dauer bis zu zehn Minuten, während sich die Attendorfer mit

in einer leicht verständlichen Weise. Jeder Mensch sollte, wenn er sich krank fühle, sofort und ohne falsche Scham einen Arzt aufsuchen. Auch wenn die Angelegenheit noch so belanglos erscheine. Schon bei Magenbeschwerden oder leichtem Husten sei die Gefahr einer Krebsbildung gegeben, die vielleicht erst Jahrzehnte später sich in einem Magenkrebs oder Kehlkopfkrebs bemerkbar mache. Ist der Mensch aber nicht krank und fühlt er sich nur matt oder unlustig, dann soll er selbst die zentrale Gewalt in seinem Organismus zwingen, hier Ordnung zu schaffen.

Um diese Ordnung herbeizuführen, muß der Mensch seine bisherige Lebensweise, vor allem aber seine Ernährung einer gründlichen Revision unterziehen. Der Mensch darf nicht mehr toll drauf los leben. Er muß Enthaltsamkeit üben in allen Dingen, und wenn es auch schwer fällt, einmal fasten, um ungesunde Fettpolster wieder zu verlieren. Hierdurch werden die Zellen im Organismus in Funktion gesetzt; sie haben keine Gelegenheit, auszubrechen aus der Gemeinschaft und ihr zerstörendes Werk zu beginnen.

Möglichst einfach leben

Inbesondere wies Vikar Schröder auf die Gefährlichkeit chemischer Produkte hin, die der menschlichen Ernährung zugänglich gemacht würden. In diesen Produkten seien Reizstoffe vorhanden, die nachweislich krebsfördernd wirkten. Auch bei chemischen Farbstoffen sei dies der Fall. Man tue also gut daran, sich an natürliche Nahrungsmittel zu halten

Flüchtlingsbeirat tagte in Olpe

Albert Herzog wurde zum Vorsitzenden gewählt — Das Wohnungsproblem

Olpe. Am Montagmittag um 16 Uhr hatte Stadt- und Amtsdirektor Habel im Sitzungssaal im Olper Rathaus den vereinigten Flüchtlingsbeirat für Stadt und Amt Olpe zur ersten Zusammenkunft einberufen. Aufgrund der Amtsannahme-Erklärung vom Juli d. J. erschienen für die Stadt Olpe: Alb. Herzog, Werner Wichmann (mitteldeutsche Landsmannschaft), Leopold Barth (sudetendeutsche Landsmannschaft), für das Amt Olpe: Annemarie Wiskow (Lütringhausen), Alfons Tautz (Rhode), Hildegard Weidel (Neuenkleusheim), außerdem Dr. Trautmann als Leiter des Vertriebenenamtes.

Stadtdirektor Habel nahm zunächst die Amtseinführung und Verpflichtung durch Handschlag vor. Die Satzung und Geschäftsordnung wurde den Beiratsmitgliedern ausgehändigt neben einschlägigem Material. Zum Vorsitzenden des Beirats wurde Albert Herzog einstimmig gewählt, als sein Stellvertreter Annemarie Wiskow, Lütringhausen. Kreisbeiratsmitglied Wichmann streifte kurz die erste Zusammenkunft des Kreisbeirats. Stadt- und Amtsdirektor Habel sprach anschließend einige aufschlußreiche Worte über die Bestrebungen in den vergangenen Jahren den Schwierigkeiten des Vertriebenenproblems gerecht zu werden. Als wichtigsten Punkt stellte er das Wohnungsproblem heraus, das leider bis heute noch keine befriedigende Lösung finden konnte. Siedlungsbau, Mietwoh-

nungsbau und freier Wohnungsbau, alles begrenzte Möglichkeiten, einen Teil der Wohnungssuchenden unterzubringen, nicht aber die Gesamtzahl der neu hinzukommenden, die sich alljährlich auf 120 bis 140 Familien beläuft. Hinzu kommt das Streben vieler Familien, vom Lande in die Stadt überzusiedeln.

Stadt- u. Amtsdirektor Habel brachte zum Abschluß seine Hoffnung zum Ausdruck, daß auch die Arbeit und der Einsatz der Beiratsmitglieder sich fördernd auf die Bewältigung der Schwierigkeiten auswirken möge.

Hohes Alter

Droishagen. Am Dienstag wurde Peter Ignatz Müller, wohnhaft am Papenberg, 85 Jahre alt. Den zahlreichen Glückwünschen, die ihm an seinem Ehrentage zugehen, schließen auch wir uns an. Der alte Herr ist schon immer eifriger Leser unserer Heimatzeitung. Möge ihm noch ein langer und gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Lassen Sie sich durch nichts beirren!



Gäste aus Nordamerika

Eheleute Stahl besuchen die Heimat

Benolpe. Nach günstiger Seefahrt kamen am Sonntagabend unsere früheren Nachbarn, Herr Frz. Stahl und Frau Anna geb. Kamp, aus Nordamerika in ihre alte Heimat zurück, um das schöne Dörchen an der Rosequelle und die Verwandten ringsum zu besuchen. Im Jahre 1927 waren die Eheleute mit ihren Kindern ausgewandert. Mit viel Fleiß haben sie auf einer Farm in der Nähe von Detroit einen angemessenen Wohlstand erworben. Es zog sie aber immer wieder in die sauerländische Heimat zurück. Im Jahre 1936 kamen sie zum erstenmal, um dann kurz vor dem 2. Weltkrieg in ihre Wahlheimat zurückzukehren. In ihrem Alter wollen die Eheleute Stahl nur noch einige Monate bei ihren Verwandten verbringen. Am Montagabend brachte der Benolper Gesamtverein den „Heimkehrern“ ein Ständchen und erfreute sie mit schönen Heimatliedern. Herr Stahl bedankte sich sehr gerührt; er sagte auf Benolper Platt, solch schöne Heimatlieder und einen so gemühtlichen Gesamtverein gäbe es bei Detroit nicht. Wir wünschen den Eheleuten Stahl viel Freude und manch' gemühtliches Plauderstündchen im Bekanntenkreise!

Versuchter Einbruch

Hustert. In der Nacht zum 19. Oktober, etwa gegen 2 Uhr, versuchten bisher noch unbekannte Täter durch ein offenes Fenster in das Innere eines Hauses zu gelangen. Die Einbrecher wurden vom Hauseigentümer verfolgt. Sie machten sich eiligst davon. Bereitgestellte Kisten Zigarren ließen sie zurück.

geheimnisse die Bedeutung des Opfers, das alle diejenigen bringen, welche in den Ordensstand eintreten, um in enger Verbundenheit mit Gott und im Frieden des Geistes zu leben, bis ihnen das ewige Leben zuteil wird. Die Ansprache machte auf alle tiefen Eindruck; auch auf die zahlreichen Gläubigen, die zu dieser Feierstunde die Mutterhauskapelle aufgesucht hatten. Ferner sah man eine Anzahl Geistlicher in der Kapelle. Der Schwesternchor verschönte die Feier, die für alle Beteiligten unvergesslich bleiben wird.

Werbung hatte Erfolg

Kreis Olpe. Die im Bereich des Arbeitsamtes Olpe am Montag durchgeführten Werbeveranstaltungen für den Kohlenbergbau zeigten das gewünschte Ergebnis. In Olpe, Attendorf und Altenhundem meldete sich im Anschluß an die Versammlungen (mit Filmvorführungen) eine Reihe von Interessenten für die Beschäftigung im Bergbau. Das Arbeitsamt wird die weitere Vermittlung vornehmen.

Tödlicher Sturz vom Speicher

Weldena. Ein schwerer Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der Wilhelmstraße. Die 56jährige ehemalige Krankenschwester Margarete Timpe schaute beim Wäscheaufhängen einem hoch über den Häusern entlangbrausenden Flugzeug nach. Sie verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte aus der Speicherluke ab. Die Unfälle ereignete sich bei dem Sturz auf den Kellerriegelgang so schwere Verletzungen, daß sie kurze Zeit später im Amtskrankenhaus gestorben ist.

Kirchliches

Gebet für Kriegsgefangene

Olpe. Auf Anordnung des Erzbischofs finden am Sonntag in der St. Martinus-Pfarrkirche von 18—19 Uhr Betstunden für die Kriegsgefangenen und Vermissten statt. Der Bischof weist darauf hin, wie nötig die Männer draußen hinter Stacheldraht des Gebetes der Gläubigen bedürften. Deshalb erwarte man zu den Betstunden eine rege Beteiligung. Die Pfarr-eingesessenen werden dieser Einladung gern Folge leisten.

Weltmissionssonntag

Olpe. Anlässlich des Weltmissionssonntags ist am Sonntag in der Pfarrkirche eine Kollekte für das „Päpstliche Werk für Glaubensverbreitung“.

Im Mutterhaus eingekleidet

Olpe. Ein besonderes Ereignis im Mutterhaus der armen Franziskanerinnen war es, als am vergangenen Freitag in der Hauskapelle elf Jungfrauen feierlich eingekleidet wurden und außerdem sechs Novizen ihr erstes Gelübde und zwölf Schwestern die ewigen Gelübde ablegten. Prälat Heite aus Paderborn, der Spiritual des Theologenkongregats, nahm die feierlichen Zeremonien vor. In seiner Festpredigt erläuterte er am Beispiel der Rosenkranz-



Peru-Mädchen studieren Landwirtschaft

... in der Landfrauenschule Nordborchen — 100 Gehilfinnen legen erstmalig eine Meisterprüfung ab

Nordborchen. — An der Straße Paderborn—Fürstenberg, weitab vom lauten Getriebe, liegt die Landfrauenschule Nordborchen. In den weitgestreckten Räumen des Herrenhauses eines alten Adelsgeschlechtes sitzen abends 60 Mädchen in ihren sauberen und schön ausgestatteten Zimmern und summen nach getaner Arbeit einen Schlager: „In Peru, in Peru...“ Er gilt Lya, Treless und Edeltraut, drei Mitschülerinnen, die vor fünf Monaten von Peru nach Deutschland kamen und in der Landfrauenschule Nordborchen Landwirtschaft studieren. Das vermittelte Wissen soll ihnen in ihrer Heimat auf den väterlichen Farmen die Arbeit erleichtern.

Den 50 westfälischen Journalisten, die sich an Ort und Stelle während einer Pressefahrt über Ausbildungsmöglichkeiten für die Landfrau überzeugten, stellten sich die drei Peru-Mädchen völlig unbefangenen und erzählten aus ihrer Heimat. Vor vielen Jahren wanderten ihre Eltern aus und wurden begüterte Farmer in Peru. Deutsch wurde im Elternhaus kaum gesprochen. Nach fünf Monaten Aufenthalt spricht Lya ein reines Deutsch. Edeltraut und Treless können dem Unterricht gut folgen.

Vor wenigen Tagen feierte Edeltraut ihren 19. Geburtstag. Die ganze Schule geriet in Aufregung, als ein Ferngespräch aus Peru angemeldet wurde. Die Rückreise in ihre Heimat wollen die drei Mädchen erst nach abgeschlossener Schulbildung und bestandenen Examen antreten, um später als perfekte deutsche Hausfrauen in Peru einen eigenen Hausstand zu gründen. Was die Mädchen aus Peru erkannten, wissen auch die anderen 60 Mädchen der Landfrauenschule: nur geschulte Bäuerinnen können die vielfältigen Aufgaben und Pflichten in der Landwirtschaft erfüllen, und im Frühjahr 1955 werden in Nordrhein-Westfalen etwa 100 Gehilfinnen erstmalig ihre Meisterinnenprüfung ablegen. Eine solche Ausbildung wurde angesichts der raschen Entwicklung der land- und hauswirtschaftlichen Produktionsmittel notwendig. Die Direktorin der Schule, Frau Neugebauer, umreißt Zweck und Ziel der Landfrauenschule so: „Die Schule will jungen Mädchen aus Stadt und Land eine gründliche Ausbildung vermitteln und das Verständnis für die Aufgaben der Frau in Wirtschaft, Familie und Volksgemeinschaft fördern und Lust und Liebe zur Landwirtschaft vertiefen.“

Westfälisches Bauernturn

Die Schule umfaßt neben dem Haupt- und Schulhaus einen landwirtschaftlichen Lehrbetrieb, einen Garten, Land- und Viehwirtschaft, Molkerei, Lehr- und Waschküche. In einem Referat führte Frau Landesrat Dr. Scheuner an, daß über das fachliche Wissen hinaus die Schülerinnen in Nordborchen erfüllt werden sollen von den Werten der Natur- und Heimatverbundenheit westfälischen Bauernturns.

In Lippstadt hatten die Pressevertreter noch Gelegenheit, eine der modernsten Landwirtschaftsschulen kennen zu lernen. In einem langfristigen Programm wird angestrebt, daß die 101 503 landwirtschaftlichen Betriebe über fünf Hektar in NRW neben ausgebildeten Betriebsleitern auch über geschulte Bäuerinnen verfügen.



Amt Blank plant neue Kasernen

Die Kaserne ist die Heimstatt, die Wohnung des Soldaten. Von diesem Gesichtspunkt läßt sich die Dienststelle Blank bei ihren Planungen zum Neubau von Truppenunterkünften leiten. Viele Modelle, von denen unser Bild eines zeigt, zeugen von der intensiven Arbeit des Amtes Blank auf diesem Gebiet. Der gefürchtete Kasernenhof und die Kaserne als Massenunterkunft sollen verschwinden. Aus der Luft gesehen wird sich eine künftige Truppenunterkunft kaum von einer Wohnsiedlung unterscheiden. Sie soll sich aus 5 bis 6 auseinandergezogenen Stammkompaniehäusern und 5 bis 8 Zugunterkünften mit atomisierbaren Schutzkellern zusammensetzen. Hinzu kommen noch Wirtschaftsgebäude, Sanitätsgebäude, Lehrsäle und Kammerhaus; ferner eine Werkstatt und eine Ausbildungshalle.

Blutige Rache an geschiedener Frau Durch vier Pistolenschüsse niedergestreckt

Würzburg. Einen Mordanschlag verübte der 43jährige Textilbetriebsleiter Herbert Bäcker auf seine 35jährige ehemalige Frau, weil sie sich von ihm hat scheiden lassen. Mit einem Mietauto versuchte er kurz vor Veitshöchheim bei Würzburg den Wagen seiner Frau, in dem noch zwei andere Frauen saßen, in den Straßengraben zu drücken. Als ihm dies mißlang, gab er zwei Pistolenschüsse auf seine Frau ab, ohne sie zu treffen. Dann gelang es ihm, das Auto seiner Frau zu stoppen, die auf einen Feldweg flüchtete. Bäcker verfolgte sie und verletzte sie mit vier Schüssen schwer.

Bäcker, der seit 1953 in Südafrika lebt, war in diesem Jahr vorübergehend nach Deutschland gekommen, um seine Frau zu bewegen, sich nicht von ihm scheiden zu lassen. Er hatte sie schon früher bedroht. Frau Bäcker schwebt in höchster Lebensgefahr.

Zwei Bombenblindgänger von je 250 kg wurden bei Ausschachtungsarbeiten in Dortmund gefunden. Die Bauarbeiten mußten eingestellt werden.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Krad und einem alliierten Fahrzeug im Gelände des Britischen Hauptquartiers in M-Gladbach wurden am Dienstag ein Kradfahrer und sein Soziusfahrer lebensgefährlich verletzt. Der Kradfahrer, ein 23jähriger niederländischer Staatsangehöriger aus Venlo, ist im Krankenhaus verstorben.

Uhlemeyer Handwerkspräsident

Bonn. Die Vollversammlung des Zentralverbandes des deutschen Handwerks wählte nach der im gesamten Bundesgebiet vorgenommenen Neu- oder Umbildung der Handwerksorganisation am Mittwoch in Bonn den Töpfermeister Richard Uhlemeyer (Hannover) erneut und einstimmig zu ihrem Präsidenten. Auch die übrigen Präsidialmitglieder der Spitzenorganisation des Bundeshandwerks wurden einstimmig wiedergewählt.

Todesstrafe für vierfachen Giftmörder

Krankenpfleger vergiftet Patienten mit Arsen — Haß auf die Ärzte

Berlin. — Wegen vierfachen Giftmordes verurteilte der Strafsenat des Sowjetzonen-Berliner Gerichts Erfurt den bisherigen Krankenpfleger im Städtischen Krankenhaus von Waltershausen, Fritz Rudloff, zum Tode. Der 52jährige Angeklagte war für schuldig befunden worden, im März dieses Jahres vier Patienten des Waltershäuser Krankenhauses mit Arsen vergiftet zu haben. Er hatte den Patienten, die bereits ihrer Genesung entgegengingen, das Gift im Tee verabreicht.

In der Sowjetzone ist im Gegensatz zur Bundesrepublik die Todesstrafe nicht abgeschafft.

Die Beratungsstelle für Flüchtlinge beim Evangelischen Hilfswerk hat einen neuen „Leitfaden für Sowjetzonenflüchtlinge“ herausgegeben, der die bisher erschienenen Merkblätter ergänzt. In dem Leitfaden werden besonders ausführlich die Rechte und Förderungsmöglichkeiten der jugendlichen Flüchtlinge behandelt.

Jagdwild wird gestellt

30 Tage Safari: 12 000 Mark — Deutsche Jäger nach Afrika eingeladen

Düsseldorf. — Ein ausgewachsener Löwe, ein mächtiges Fließpferd, ein Gepard, drei Büffel, vier Zebras, 15 Gazellen und 5 andere kleine und größere Raubtiere, Urwald- und Säugetiere aus der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Süd-ost-Afrika werden auf der Düsseldorfer „Jagd- und Sportfischerei-Ausstellung“ zum Abschluß jedem Besucher angeboten. Kosten einschließlich Hin- und Rückflug

mit einem erfahrenen „weißen Jäger“, der den deutschen Jagdgast begleitet, mit Zeitausrüstung einschließlich Bade- und Waschzeit, mit Verpflegung, Jagdgewehr und Munition, Medikalkasten und Safari-Jagdwagen (Schließen vom Wagen aus streng verboten) für einen 30-Tage-Jagd-ausflug nach Nairobi-Kenya-Tanganyika: rund 12 000 DM. Dazu bekommt der Jagdgast die Lizenz für den Abschluß von 82 Tieren und — die Jagdtrophäen werden gehäutet, aufbereitet und anschließend per Flugzeug dem Gast nach Deutschland zugeschickt.

Der Jagdgast braucht sich um nichts zu kümmern — das Jagdwild wird gestellt, die Safari-Teilnehmer werden dorthin gefahren, von wo sie zum Schuß kommen. Sie werden beraten, ob sie mit 1/100 und mit welcher Blende sie photographieren und filmen sollen und bekommen gleich zu Anfang eine Liste über die Khaki-Drillhosen und Shorts, die sich am besten eignen.

Wem der Afrika-Ausflug noch zu teuer ist, kann sich nach Großbritannien einladen lassen. Tageskosten rund 140 DM, pro Abschluß eines Hirsches müssen 60 DM nachgezahlt werden. Aber an den Kosten scheint es nicht zu liegen. Denn für den Afrika-Jagd-ausflug haben sich bereits elf deutsche Jagdgäste angemeldet, nachdem bereits Dr. Nordhoff vom Volkswagenwerk im vorigen Jahr begeistert eine Safari mitmachte.

Mitte November ist die Regenzeit zu Ende — die Saison steht also vor der Tür. An Löwen ist übrigens noch längst kein Mangel.

„Doppelmord“

Ein „Doppelmord“, der keiner war, versetzte Bad Orb im Spessart in Aufregung. Ein Gastwirt bezichtigte sich, daß er seine Frau und sein Kind umgebracht habe. Als die Mordkommission zu dem schon von Neugierigen umlagerten Gasthaus kam, stellte sie fest, daß das Verbrechen nur in der Phantasie des „Mörders“ stattgefunden hatte. In einem tranceähnlichen Zustand hatte der Gastwirt in der vorausgegangenen Nacht seine Frau bedroht. Als die Frau und das Kind nicht mehr da waren, glaubte er fest, beide umgebracht zu haben und zeigte sich selbst an. Die Frau war aber zu Verwandten gereist und hatte das Kind zu Naderbarn gegeben.



STEINADLER AUF DER HAND EINES FALKNERS

Die internationale Ausstellung „Jagd und Sportfischerei“ soll nicht nur eine Trophäenschau sein, sondern der Pflege echter Humanität und Duldsamkeit gegenüber der bedrohten Tierwelt dienen und ein „Symbol des Willens aller naturverbundenen Menschen in allen Ländern der Erde“ sein. Vom Steinbild der Steinzeit bis zur modernen Feuerwaffe, von der Fischerei der Südseeinsulaner bis zur neuzzeitlichen Unterwasserjagd mit Sauerstoffflaschen ist eine eindrucksvolle Fülle von Zeugnissen der Jagd und Fischerei zusammengetragen. Die Tiere des deutschen Waldes — Rotwild, Schwarzwild, Vögel — sind als thermoplastische Nachbildungen in Waldkulissen lebensnah hineingestellt. Unser Bild zeigt einen Steinadler auf der Hand eines Falkners.

Blumen für Joschida

Der japanische Premierminister Joschida wurde auf dem festlich geschmückten Bonner Bahnhof von Bundeskanzler Adenauer und Vertretern der Bundesregierung verabschiedet. In Oberwinter, wo der japanische Gast während seines Bonner Aufenthaltes wohnte, überreichte ihm ein kleines Mädchen, das auf einem Roller angefahren kam, zum Abschied einen Blumenstrauß (unser Bild).

Mit einem Todesfall endeten die Neckereien zwischen Lehrlingen einer Düsseldorfer Firma. Als ein Lehrling einem anderen, der vorher nicht beteiligt war, Putzwolle ins Gesicht warf, schleuderte dieser in plötzlicher Erregung ein spitzen Pfeilartiges Werkzeug gegen seinen Kameraden. Das Werkzeug drang dem Lehrling in der Herzgegend in den Körper. Wie die Polizei mitteilt, verstarb er bald darauf.

RAF-Offiziere werden „Deutsche“

Ein Jahr lang Sprachstudium in Bonn — Volle Anpassung erwünscht

Bonn. „Verwandeln Sie sich in richtige deutsche Studenten, aber halten Sie sich vom Paukboden fern.“ Diese Anweisung bekamen acht Offiziere der britischen Luftwaffe, die ein Jahr lang an der Bonner Universität auf Dolmetscher gedrillt werden sollen. Weiter lautet ihr Auftrag: „Studieren Sie die deutsche Sprache und sprechen Sie soweit wie möglich niemals Englisch, nicht einmal mit Ihren Lehrern. Wohnen Sie als Untermieter bei deutschen Familien. Tragen Sie Zivilkleidung. Während der ganzen Zeit haben Sie in Ihren Einheiten keinen Dienst zu leisten.“

Die Offiziere werden ihren normalen Sold weiter empfangen, zusätzlich bekommen sie ihre Spesen ersetzt. Die üblichen ärztlichen Untersuchungen und der Soldempfang werden die einzigen Gelegenheiten sein, bei denen sie mit ihren Truppteilen in Verbindung treten. Nur in einem Punkt dürfen sie sich dem deutschen Studentenleben nicht anpassen: Es ist ihnen verboten, Mensuren zu schlagen.

In den Rhein gestürzt

Köln. — Ein Kölner Ehepaar kam in den frühen Morgenstunden des Dienstags mit dem Schrecken davon, als sein Kombi-Wagen in der Nähe der Kölner Bastel von der Fahrbahn rutschte und in den Rhein stürzte. Wie die Kriminalpolizei mitteilte, stieß der 34jährige Ehemann seine Frau geistesgegenwärtig aus dem Fahrzeug, als der Wagen die Böschung hinabrutschte. Er selbst versank mit dem Wagen im Rhein, konnte sich aber befreien. Die Frau erlitt einen Nervenschock. Nach Angaben der Polizei soll der Mann betrunken gewesen sein.

Kraftfahrzeuge hatten Mängel

Düsseldorf. — Nur 39 000 oder 35,8 Prozent von 109 000 Kraftfahrzeugen in Nordrhein-Westfalen waren im ersten Halbjahr 1954 in Ordnung. Eine technische Prüfung habe ergeben, daß durchschnittlich 1,8 Mängel auf jedes überprüfte Kraftfahrzeug fielen. Diese Mängel, die vielfach Straßenverkehrsunfälle verursacht hätten, betrafen zu 30,5 Prozent die Beleuchtungseinrichtung, zu 23,3 Prozent die Ausrüstung und zu 21,1 Prozent die Bremsvorrichtung. Im ganzen entsprachen also 64,2 Prozent nicht den Bedingungen der Verkehrssicherheit.

Wiederaufbau aus der Flasche

Kunsthändler will Rothenburger Galgenturm zur Auferstehung verhelfen



Rothenburg. Eine originelle Werbung betreibt der Inhaber einer Rothenburger Kunsthandlung, dem es leid tut, daß für den Wiederaufbau des mittelalterlichen Galgenturmes, aus Würzburger Tor genannt, noch kein Geld vorhanden ist. Er verwendet eine riesige, natürlich leere Kognakflasche als

Sammelbüchse, die kein Kunde übersehen kann. Da die Kunsthandlung von vielen amerikanischen Ferienreisenden besucht wird, rutscht auch mancher Dollarschein in den Bauch der Flasche, sozusagen als eine Art Wiedergutmachung für die Zerstörungen, die amerikanische Bomben in Rothenburg angerichtet haben. Auf diese Weise konnten schon erhebliche Beträge dem Fonds für den Wiederaufbau dieses Kunstdenkmals zugeführt werden.

Richtkranz über „Ypsilon-Haus“

Offenbach. Im Offenbacher Stadtzentrum wurde am Dienstag der Richtkranz über dem ersten „Ypsilon-Haus“ der Bundesrepublik angebracht. Fer vielbestaunte, von Architekten der nassidischen Heimstätte entworfene Bau hat die Grundform eines Ypsilon. Er ist achtgeschossig und enthält neben 48 Wohnungen zahlreiche Büroräume. Dort, wo die drei Balken des Ypsilon zusammentreffen, liegt das gemeinsame Treppenhaus. Durch diese neuartige Konstruktion gelang es, Raum und Kosten zu sparen.

Brände nehmen zu

Düsseldorf. Im Verwaltungsjahr 1953/54 haben die Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen 1500 Brände mehr verzeichnet, als im Vorjahr. Allein die Waldbrände haben um 400 zugenommen. 29 000mal wurden die Feuerwehren des Landes vom 1. April 1953 bis 31. März 1954 alarmiert, 10 364mal mußten sie ausrücken, um Brände zu löschen. 16 920 Hilfeleistungen wurden von der Feuerwehr gefordert. Dazu kamen mehr als 1000 böswillige Alarme.

Gutshof ein Raub der Flammen

Feuer während der Drescharbeiten — 100 000 Mark Sachschaden

Detmold. — Auf dem ältesten Hof von Heiligenkirchen (Kreis Detmold), dem Gut Wantrup, brach während der Drescharbeiten ein Brand im Stallgebäude aus, der schnell auf das große Wirtschaftsgebäude übergriff. Die Feuerwehren, die das Wasser aus einem Bach etwa 300 Meter zu dem Hof empumpen mußten, konnten nur noch das Feuer auf seinen Herd

beschränken und die angebauten Wohnhäuser schützen. Die gesamte Ernte von 200 Morgen Ackerland und ein Teil der landwirtschaftlichen Maschinen wurden ein Opfer der Flammen. Der Sachschaden beläuft sich nach den ersten Schätzungen der Kriminalpolizei auf 80 000 bis 100 000 Mark. Die Ermittlungen über die Brandursache laufen noch.

Eine Stadt erzählt . . .

Nächtliche Reise ins Mittelalter An der Wiege jeglichen Ruhms

Als ich mich auf die Reise nach Süden machte, gab mir ein Freund, der sonst nicht viel für die Lande jenseits der Lüneburger Heide übrig hat, den Rat, auf alle Fälle über Bamberg zu fahren und dort ein paar Tage zu bleiben. Er wurde nicht müde, die Reize dieser alten Stadt zu schildern. Er nannte sie ein „Kleinod deutscher Baukunst“, unvergleichlich und wie Rom auf sieben Hügeln erbaut. Ich sollte in eine der alten Braustuben einkehren und bei einem Krüge Raubhändler meine Eindrücke sortieren. Das nämlich sei der Gipfel der Genüsse; Bamberg sei die schönste Stadt Deutschlands und Raubhändler sei das trefflichste aller Getränke.

Sicherheitshebel begann ich mit dem Raubhändler. Es wird in bauchigen Gefäßen gereicht, und man braucht eine gewisse Kunstfertigkeit, auf elegante Manier daraus zu trinken. Der Deckel könnte beim Absetzen feuchtkalt Winter die Ohrmuschel haken!

Mit sicherem Instinkt war ich in die älteste Raubhändlerstube Bambergs geraten, ins „Schleckerla“. Es war ein Schritt ins Mittelalter. Eine dunkle Stube, die Decke von kohlenschwarzen Balkenunterstützungen getragen, roh behauenen Eichenstämmen, die man vor Jahrhunderten ausgiebig mit Ochsenblut getränkt hatte. Die Theke noch ohne die chromblitzende Pyramide, aus der sonst das Bier gezapft wird. Auf der Theke stand ein Fäßchen, aus dem floß glucksend das Bier in die Krüge.

Und was für ein Bier! Der Geschmack etwa so, als ob man ein anständiges Stück holsteinischen Katenrauschschinken mit

einem Schluck Bier hinunterspült. Die Bamberger waren besondere Bierbrauer seit je. Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde in jedem dritten Haus gebraut, alle möglichen Sorten, vom Weizenbier angefangen, in dem eine Zitronenscheibe schwimmen muß — aber das Raubhändler war doch immer die Krönung dieser loblichen Kunst.

Gespensische Vergangenheit

Bamberg hat rund 76 000 Einwohner. Doch wenn nachts das Licht der Straßenlaternen an den Mauern des Kaiserdomes hochkriecht, bis es dann auf halber Höhe mit dem Grau der Steine verschmilzt, dann ist die Stadt wie ausgestorben. Jenseits des linken Regnitzarmes, in der neuen Stadt, herrscht zwar noch der Betrieb wie in allen anderen Städten auch, mit Autos und Lichtreklamen, Kinos und Schaufenstern und vielen Menschen. Aber in der



Bamberg „Klein-Venedig“

Die seltsamen Wege der Ameisen

Durch die Hellige Schrift ist uns überliefert, daß schon König Salomo einem Faulpelz den Rat gab: „Geh zu den Ameisen, betrachte ihre Wege und sei weise!“ Aber dieser große König des Volkes Israel, der den Fleiß dieser Insekten und die wunderbare Ordnung ihrer Staatswesen bewunderte, benötigte zu dieser Belehrung nicht die bisher von Entomologen herausgegebenen Schriften über Ameisen, deren Zahl bereits fünf Millionen Veröffentlichungen umfaßt. Über diese Literatur gibt das Buch des englischen Forschers John Crompton, „Wege der Ameisen“, erschöpfende Auskunft. Crompton selbst folgte den Spuren der Ameisen in allen Erdteilen.

Er sah die „Amazonen“, die als Schmarotzer ein freudereiches Leben führen, indem sie die Nester kleinerer Ameisen mordend und plündernd überfallen und auf ihrem Rückzug dann die Ameisenfelder des ausgerotteten Volkes mitnehmen, um sich später Knechte und Sklaven zu halten. Die Ernährungsorgane dieser Tropen-Ameisen sind derart verkümmert, daß sie ohne die Hilfe ihres aus den Puppen schlüpfenden Hauspersonals, das den „Adoptivvater“ vorverdaute Nahrung liefert, nicht leben könnten. Crompton wurde auch wiederholt von den rötlichen „Oecophylla“-Ameisen gebissen, die unter dem Tropenhimmel ihr gemeinsames Haus erbauen, wobei sie die Blätter von Büschen „zusammennähen“. Am stärksten beeindruckt wurde Crompton aber durch die blinden afrikanischen „Treiber“-Ameisen, die auf ihren fürchterlichen Kriegszügen in strengen und straffen militärischen Formationen vorausgeschickten Kundschaftern folgen.

Der englische Gelehrte weiß natürlich auch um den großen Segen der Waldameise für unsere Wälder, um ihren nützlichen Feldzug gegen die Schädlinge unter den Insekten. Als Feuerwehreute opfern sich überdies viele Ameisen, wenn in die Nähe ihrer Nester ein glimmender Zigarettenstummel geworfen wird. Sie stürzen sich bedenkenlos in das Feuer und geben schwerverletzten Mitstreitern, die im Einsatz verbrannten, den Gnadenstoß. Wie die Bienen, kennen auch die Ameisen, in Soldaten und Arbeiter gegliedert, Königinnen und Hochzeitsflüge, eine Sprache mit Tönen und Klopfgeräuschen, bei der die gegenseitige Berührung mit den Fühlern eine entscheidende Rolle spielt. Verschiedene große „Beutestücke“, die von Forschern als Köder einer Intelligenzprüfung ausgelegt wurden, wurden von zahlenmäßig fast genau gleich verschiedenartigen Ameisenkolonien abtransportiert, die ein einziger Späher über Lage und Aufgabe unterrichtet hatte.

Ameisen dulden über 400 Arten niederer Tiere, darunter die Blattläuse, in den Gängen, Sälen und Zellen ihres Staatsbaues. Sie melken „Haustiere“, füttern ihre Gäste und schützen deren Brut. Saaten werden von einigen Arten in unterirdischen Kornspeichern für schlechte Zeiten eingelagert, und Pilzgärten, fern vom Tageslicht, sorgsam kultiviert. Dazu gehört das Jäten von Unkraut, die Benutzung von „Staatsaborten“ mit Wärdern und die anschließende Düngung des eigenen Grund

und Bodens in der Tiefe. Einige Arten der Ameisen schleppen auch Erdkrümel in die Höhe der Bäume bis zu einer Astgabel, sammeln sich Rittergüter bis zur Größe eines Kürbiskopfes mühselig zusammen, um gleichfalls Landwirte und Gemüsegärtner zu spielen.

John Crompton legte mit seinem Werk eine wahre Enzyklopädie der Ameisenkunde vor, die sich spannend wie ein Roman liest.

Spiel mit dem Tode

Tollkühnheit besiegt die Niagara-Fälle — Aus 50 Meter Höhe in die brodelnde Hölle

Vor einigen Tagen hat ein tollkühner Amerikaner, in eine Tonne eingesperrt, sich in die Wasser der Niagara-Fälle stürzen lassen. Er kam mit dem Leben davon, wurde aber verhaftet, da seit einigen Jahren ein Gesetz dieses Spiel mit dem Tode verbietet. Viele andere haben nämlich bei diesem Abenteuer ihr Leben eingebüßt. Ein besonderer Friedhof birgt die Leichen jener Abenteurer, die hier der Welt ein Schauspiel geben wollten.

Im September 1828 begannen die „Sensationen“ um diesen Wasserfall mit einer „Höllenfahrt der Arche Noah“, die einige hunderttausend Menschen als Augenzeugen erlebten. Ein geschäftstüchtiger Unternehmer kündigte an, er werde seinen alten Schoner, beladen mit Tieren aller Art, die donnernden Fälle hinabstürzen lassen. Aus allen Teilen Amerikas eilten die Neugierigen herbei, zu sehen, wie ein Schiff die 50 m hohe Wasserwand hinab in die Tiefe stürzt. Mit Bären und Hunden, Katzen und Büffeln, Gänsen und anderem Getier beladen wurde das Schiff in die Strömung bugsiert und seinem Schicksal überlassen. Die zwei Bären sprangen rechtzeitig ins Wasser und schwammen an Land, dann stürzte der Schoner unter dem Jubelschrei der Menge hinab in die tosende Hölle, wo er zermalmt wurde.

Eine Höllenfahrt inszenierten im Winter 1837 die Engländer, die ein mit Freischärnern besetztes Schiff kaperten, anzündeten und es samt Passagieren in die tödliche Tiefe schickten. Die Amerikaner haben den Briten diese grausame Tat lange nicht vergessen.

Für den 24. Juli 1883 kündigte der Meisterschwimmer Kapitän Webb an, er werde die Stromschnellen durchschwimmen. Er wußte nichts von den gefährlichen spitzen Felsen, an denen er zerschellen sollte. Der erste Wirbel verschlang ihn, dann sah man ihn auftauchen, und wieder zog es ihn hinab in die Tiefe, diesmal für immer. Erst Tage später fand man seine zeretzte Leiche. Jahre später hat ein Schutzmann, mit einem Rettungsgürtel versehen, die Stromschnellen erfolgreich durchschwommen.

Der erste „Faßschwimmer“ war der Küfer Graham, der sich einem selbstgebauten Faß anvertraute. Eine Bleiplatte hielt es in aufrechter Lage, und ein innen angebrachtes Netz bewahrte den Mann vor Quetschungen.

Nun kam ein Abenteurer nach dem an-

derstadt um den Dom herum kriecht die Vergangenheit aus dem Dämmer der Geschichte in das Schwarz der Nacht, lebt lautlos und gespenstisch.

Hier auf dem Domberg gründete Kaiser Heinrich II. im Jahre 1007 seine Residenz, weltliche Macht und Kraft des Evangeliums leuchteten hier auf, weithin ausstrahlend, und alles faßte der poetische Abt Gerhard von Seon in den Worten zusammen: „Hier ist die Hauptstadt der Welt, die Wiege jeglichen Ruhms.“

Da bin ich auf dem großen Platz. Der Dom ist über allem. Seine vier Türme schimmern auf, grün vor dem verschwommenen Weiß der Wolken.

Wie auf einer großen Bühne

Zur Rechten die Neue Residenz, ein wuchtiges, langgestrecktes Gebäude. Die lange, fensterreiche Fassade fängt den Platz auf, birgt seine Weite, schafft die unvergleichliche Geschlossenheit dieses architektonischen Stadtgebildes.

Dann bin ich im Hof der Alten Hofhaltung, einem großen, willkürlich von allerlei wunderlichen Häusern begrenzten Platz, mit buckligem Kopfsteinpflaster und einer Linde, deren Zweige einen alten Ziehbrunnen beschatten.

Das alles ist von einer romantischen Unwirklichkeit, ich habe das Gefühl zu träumen. Winkige Gassen tun sich auf, in einem Licht, das sich aus Mond und städtischer Beleuchtung mischt. Es ist, als sei man auf einer großen Bühne, nur noch die Notbeleuchtung brenne über den Kulissen und die Akteure seien schon nach Hause gegangen.

Es geht weiter bergan, die Straßen winkeln sich, werden so schmal, daß man beim Durchgehen fast die Häuser zu beiden Seiten berühren kann, verbreitern sich dann plötzlich zu kleinen Plätzen. Treppen verschwinden irgendwo im Dunkel.

Morgens im Kaiserdom

Die Jakobskirche kommt jäh aus der Nacht, dann die Michaelskirche, dann unvermittelt die strenge Gotik der Oberen Pfarrkirche, dann der bezaubernde Hof des Karmeliter-Klosters mit dem romanischen Kreuzgang, dann St. Stephan, dann das prachtvolle Patrizierhaus „Concordia“, eine verschwenderische Fülle architektonischer Herrlichkeit, ein Stilreichtum, eine unwandelbare Sicherheit des Geschmacks überall —, daß es das noch gibt!

Das Rauschen der Regnitz wird immer lauter, je näher das alte Rathaus kommt, das mitten im Fluß steht. Gleich dahinter liegen Fischerhäuser, uralte, windschief — ein bewohntes Museum. Kähne davor verläuteln. Die Bamberger nennen diesen vertrauten Winkel „Klein-Venedig“.

Gleich am nächsten Morgen bin ich im Dom.

Schweigend und andächtig gehen die Menschen durch das dreifach überjochte Langhaus, das sich zwischen den beiden Chören ausbreitet.

Was zählen hier schon die sogenannten „Sehenswürdigkeiten“? Alles verschmilzt, verdrängt zur Frömmigkeit.

Die Menschen bleiben am Grabe des Gründerspaars stehen, hier ruhen Heinrich und Kunigunde. Die Kirche hat sie heilig-

dem. Sogar eine Brautfahrt durch die Niagara-Fälle gab es, die gut ausging, und einem gelang eine Fahrt im selbstgebauten Boot. Aufsehen erregte die 43jährige Lehrerin Taylor, die vor 500 000 Zuschauern in einer Elchentonne wohlbehalten durch die Fälle kam.

Das Schicksal der Pastete

Sowjetrussisches Märchen von L. Lagin

„Großmutter hat eine Pastete gebacken, nicht zu groß, nicht zu klein, nicht zu hoch, nicht zu niedrig. Die Größe war genau richtig. Und sie schmeckte gut, war mit Pilzen gefüllt.“

Diese Großmutter arbeitet im Büro als Putzfrau. Auch der Enkel arbeitet da, und er hatte Namenstag.

Brachte die Großmutter die Pastete ins Büro.

„Bedient euch nur, ihr Lieben. Wenn ihr wollt — mit Tee. Es geht aber auch ohne Tee.“

Im Büro bestaunten sie die Pastete, ächzten geradezu: „Ach mein Gott, was für eine Pastete, was für eine prachtvolle Pastete!“

Der Schreiber Iwanow sagt: „Also los, wollen wir mal essen.“

Der Schreiber Petrow sagt: „Jawohl, kommt essen.“ Und schon holt er das Messer heraus. Wenn es irgendwo was zu essen gibt — da ist er eins-zwei-dabei.

Der Cheschreiber — Sidorow sein Name — der sagte aber: „Nein, durch euch werde ich noch den Verstand verlieren oder vorzeitig in die Grube fahren. Meint ihr denn, ich würde euch ohne die Erlaubnis des Gehilfen des Bürovorstehers Pasteten essen lassen?“

Er lief davon, erstattete Bericht: „Gestatten Sie, sozusagen mitzuteilen: Die Großmutter hat eine Pastete gebacken, nicht zu groß, nicht zu klein, nicht zu hoch, nicht zu niedrig, mit anderen Worten, sie hat die vorgeschriebene Größe. Und da besagte Großmutter besagte Pastete in das Ihnen anvertraute Büro gebracht hat mit dem konkreten Vorschlag, uns zu bewirtten, wie wäre das nun in dieser Hinsicht Ihre Anordnung?“

„Pastete?“ fragt der Gehilfe des Bürovorstehers.

„Stimmt, eine Pastete.“

gesprochen, Riemenschneider hat ihnen die Ruhestätte geschaffen.

Die Menschen sehen in die Höhe, wo am Ansatz des Ostchores der Bamberger Reiter erscheint, diese geheimnisvolle Gestalt. Ein Fremdenführer setzt seiner Schar in eifrigem Flüsterton auseinander, daß der Reiter den heiligen Stephan von Ungarn darstelle.

Der Reiter scheint zu lächeln. Er ist kein Mensch und war kein Mensch. Er lebt als der Traum eines begnadeten Künstlers, als Ideengestalt. Der Traum vom ritterlichen Mann. Der Reiter trägt eine Krone, als König seiner selbst.

Reich an Zauber und Adel

Wo soll man in Bamberg anfangen, wo aufhören? Der Zauber dieser Stadt umfängt den Fremden mit einem Reichtum, der unerschöpflich scheint.



Das alte Bamberger Rathaus in der Regnitz

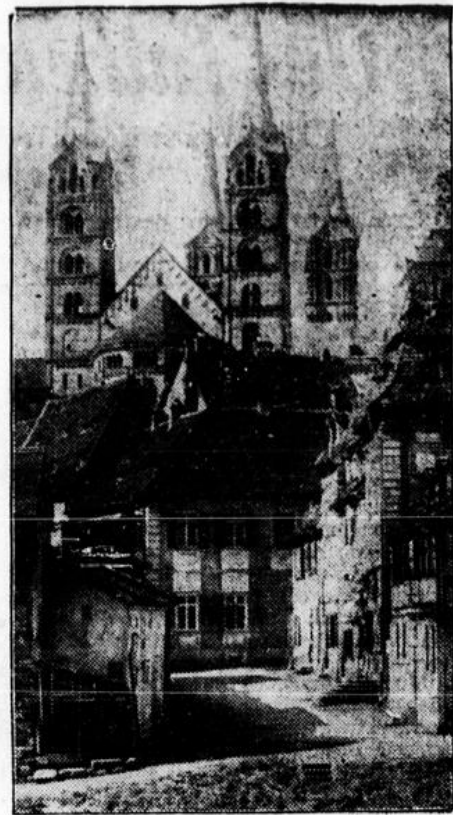
Walfänger auf Titanenjagd

Zwölf Walfangboote des griechischen Tankkönigs Onassis sind jetzt über Kiel und den Panama-Kanal in die peruanischen Gewässer ausgelaufen, um dort den Sperwal zu jagen.

Der Wal ist kein Fisch, sondern ein „Säugetier ohne Beine“. Neben dem Grönländwal, der 25 m lang wird und dem etwas kleineren Pottwal ist der gesuchteste Wal der Blauwal, ein 30 m langer Riese, das größte Tier der Erde. Er lebt in den von Treibeis bedeckten Gewässern auf der südlichen Halbkugel; eine fast 30 Zentimeter dicke Fettschicht schützt ihn vor der strengen Kälte.

Eine Walfangflotte besteht aus einem Mutterschiff, einem riesengroßen Dampfer mit Kocheranlage und Tanks, auf dessen Deck einige Walkadaver Platz haben, und einer Flotte kleinerer Fangboote, die von „Schießkapitänen“ befehligt werden. Das große Kocherschiff ist eine riesige Fabrik, das mit allem versehen ist, was 600 bis 700 Männer ein halbes Jahr lang auf freier See benötigen. Allein die langen 15 cm dicken Hanfseile und die 8 cm dicken Nylon-Vorseile (an der Harpune) kosten ein Vermögen.

Auf dem Krähennest eines Fangbootes sitzt der Beobachter, der nach den drei bis vier m hohen Wassersäulen Ausschau hält, die der Wal als kondensierende Atemluft aus den Nasenlöchern bläst. Dieser „Blas“ ist kilometerweit sichtbar und mit der Geschwindigkeit eines Rennbootes jagt das Fangboot darauf zu. An der Kanone steht meist ein Norweger, der sich



Der viertürmige Bamberger Dom

Das Antlitz von Bamberg ist ein so gutes Gesicht, wie es eine Stadt nur tragen kann, geprägt von Adel und Majestät der stauischen Kaiserzeit, geprägt aber auch von der altfränkischen Biederkeit seiner bürgerlichen Bauherren.

Der Krieg hat der Stadt kaum Wunden geschlagen. Lediglich die zehn Brücken Bambergs wurden in den letzten Tagen noch gesprengt. Sonst haben nur die Jahrhunderte ihre Spuren hinterlassen.

Auf der Rückfahrt merke ich, daß ich den Prospekt von Bamberg irgendwo verloren hatte. Ich ging in ein großes Reisebüro. Die junge Dame am Schalter brauchte nicht einmal flüchtig auf die farbenfreudige Flut der Prospekte zu blicken, um bedauernd zu lächeln. „Bamberg? Von Bamberg haben wir leider nichts! Da fährt doch kein Mensch hin!“

blitzschnell auf Schießnähe, also 20 bis 30 m dem Wal nähern muß, ehe dieser wegtaucht.

Die schwenkbare Kanone mit Pistolengriff hat als „Kugel“ eine fast zwei Zentner schwere, zwei m lange Harpune. Der Steuermann muß manövrieren wie ein Artist, bis endlich der Wal in günstige Position kommt. Dann kracht der Schuß und die Harpune bohrt sich in den Leib des Tieres. Drei Sekunden nach dem Aufschlag explodiert die Sprenggranate, die dem Blauwal tiefe Wunden reißt, wenn sie ihn nicht augenblicklich tötet.

Taucht er in die Tiefe, dann beginnt zuweilen ein aufregender Kampf. Das an der Harpune befestigte acht cm dicke Nylonseil hält den Zug von einigen hunderttausend Kilo aus, man könnte ein stattliches Haus daran aufhängen. Da der Wal von Zeit zu Zeit nach oben kommen muß, Luft zu holen, hat er wenig Aussicht zu entkommen. Denn dort wartet schon der „Killer“ auf ihn, der ihm eine tödliche Sprenggranate in den Leib schießt.

Einige tausend Kubikmeter Preßluft werden in den Walbauch gepumpt und er schwimmt dann oben auf. Er bekommt eine Markierungsflagge und ein kleines Sendergerät, das Peilzeichen ausstrahlt. Nach Stunden oder erst nach Tagen bringen die Bojenboote das Riesentier zum Mutterschiff.

Allein die Zunge wiegt 3400 kg, mit Fleischnessern werden gegen 30 000 kg Speck abgesägt, 60 000 kg Fleisch und 22 000 kg Knochen bleiben übrig.

ten, brachten alles in schönste Übereinstimmung und gingen damit zum Chef des Bürovorstehers.

Der Chef las es durch.

„Was ist denn mit euch los“, sagte er, „wollt ihr euch über mich lustig machen? Großmutter bietet euch eine Pastete an.“

„So ist es, sie bietet uns die Pastete an.“

„Na, dann eßt sie doch, wohl bekomm's.“

Aber sie gehen nicht fort. Treten von einem Bein auf andere. Sind ganz betäubt.

„Noch eine Frage?“

„So ist es, Genosse Chef.“

„Was denn?“

„Ginge es nicht, daß Sie, sicherheitshalber sozusagen, Ihre Resolution in schriftlicher Form geben könnten?“

Das war dem Chef dann doch zuviel. „Raus!“ ruft er. „Daß ich euch hier nicht mehr sehe! Seid so frei, den Befehl zu befolgen.“

Nichts zu machen. Sie gingen, den Befehl zu befolgen. Mit der Pastete aber war überhaupt nichts mehr anzufangen: hart wie Stein, das Messer kommt nicht mehr durch.

Sie holten ein Beil — und rauf auf die Pastete b-b-bums! Die Pastete blieb ganz, das Beil flog in Stücke.

„Da ist mir was Schönes über den Hals gekommen!“ seufzte der Bürovorsteher und ließ einen Bericht verfassen, daß sozusagen die Großmutter eine Pastete gebacken hatte, nicht zu groß, nicht zu klein, nicht zu hoch, nicht zu niedrig, und so weiter und so fort . . . Und bitten wir deshalb die Anordnung zu erlassen, ein Beil (in Worten — ein) abzubuchen“, und so weiter und so fort . . .

Pfui!

Das ist das ganze Märchen.

(Aus der Sammlung „Unserfremliche Märchen“)

Das Lachen des Herrn Kaludrigkeit

Der Witz zwischen Weichsel und Memel — Land der dunklen Wälder und des hellen Gelächters / Von Stephan Herrle

Ostpreußen ist nicht nur das Land der vielbesungenen dunklen Wälder gewesen, es war auch das Land des breiten und befreienden Lachens. Unter den Humoren der deutschen Stämme gibt der ostpreussische gleichsam das rotwangige, pausbäckige Landkind ab; auch dann, wenn es sich stadtförmig gemacht hat, um sich etwa nach Keenigsberg zu begeben, haftet ihm, scheint es, immer noch ein Bröcklein Ackererde an den Pantinen. Stadtförne und Stuben- und Stallwärme sind die Kennzeichen dieses Humors, und sein eigentlicher Wurzelgrund ist die Welt von Hof, Scheune, Feld, Wald und Jagd.

Kommt da so ein Stadtförner, der frisch unter die Jäger gegangen ist, zu einem knorrigen Memelenser Förster und sagt: „Herr Förster, Sie haben mir da zwar einen wunderbaren Jagdhund verkauft, aber eines an diesem ausgezeichneten Tier ist mir rätselhaft. Es hat immer Tränen in den Augen. Wissen Sie kein Mittel dagegen?“ Antwortet knurrig der Förster: „Versuchen Sie doch mal, nicht so schlecht zu schießen!“

Zu spät, zu spät, mein Lieberchen Hausmacherkost ist der Humor dieses Landes, das die zärtlichen Verkleinerungsformen (Tantchen, Mannchen, Herrchen, Hundchen, Entchen, Küchchen, duchen, dachen und Dingschen) und zugleich doch das mannhafte Durchgreifen liebt.

Ein Gutsherr eröffnet seinem Inspektor, daß er sich gezwungen sehe, ihn zu entlassen. Er sei eine zu städtische, zu weiche Natur. Er verkehre mit dem Personal in einer Sprache, die in einem gehobenen Damenkränzchen wohl angebracht wäre, die aber fürs platte, rauhe Land nun einmal nicht taue. Auf diese Erklärung hin verliert der sonst so vollkommen höfliche, geschneigte und gestriegelte Inspektor zum erstenmal seit seiner halbjährigen Tätigkeit auf dem Gute seine Fassung. Er schleudert dem Gutsbesitzer ein entsetzliches Hagel Donnerwetter größter Beschimpfungen entgegen, dem er mit der sattem bekannten Aufforderung des Götz von Berlichingen zusagen die Krone aufsetzt! Lächelnd läßt der Gutsbesitzer diese Entladung über sich ergehen, um dann milde zu bemerken: „Nai, nai, mein Lieberchen, jetzt ist es zu spät. Jetzt mechten Sie sich einschnaicheln, wie?“

Die Langschäfter und das Leise Aber vor dem Typ des Gutsherrn, der sozusagen in Langschäftern durch den

ostpreussischen Witz poltert, muß eigentlich das Leise, Zarte angeführt werden. Dieses immer bedrohte Land fähig war. Ein Schwabe, nämlich der aus Stuttgart stammende Dichter Bruno Frank, hat diesem Leisen und Zarten des Landes die Stimme in seiner Kant-Anekdote gegeben, die hier als eine Kostbarkeit deutscher Sprache und eine tiefe dichterische Dokumentation ostpreussischen Fühlens wiedergegeben sei:

„Kant führte ein liebeleeres, einsames Junggesellen-Dasein. Gern hätte er eigent-

Es gibt keine kleinen Rollen

Alles findet sich im Kleinsten wieder: nichts ist zu klein, es ist der Beobachtung wert und enthält die Fäden großer Zusammenhänge. Friedrich Kayssler

Es gibt keine kleinen Rollen. Es gibt nur kleine Schauspieler. K. Stanislawski

Wer sich im kleinsten Lager befindet, der ist in der stärksten Schule. G. Chesterton

Schönheit: eine Frucht, die man betrachtet, ohne die Hand nach ihr auszustrecken. Simone Weil

Große Kunst bedeutet: dies ist das Leben, so sollt ihr leben. Rudolf Pannwitz

Mein Leben gähnt mich an wie ein weißer Bogen Papier, den ich vollschreiben soll. Georg Büchner

Zweifel muß nichts weiter sein als Wachsamkeit, sonst kann er gefährlich werden. Georg Christoph Lichtenberg

Es ist nicht zu glauben, wie schlaue und erfinderische die Menschen sind, um Entscheidungen aus dem Weg zu gehen. Sören Kierkegaard

Ich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

Nun gab es in Kants methodisch abgeteiltem Leben eine gewisse Stunde täglich am frühen Abend, da rückte er seinen Sessel ans offene Fenster, spannte ab und erlaubte sich, etwas anderes zu sein als ein zermalmender logischer Hammer. Und täglich kehrten nun unweigerlich seine Gedanken zu Lampe zurück, zu seiner Sorgfalt und Pflege. Er sehnte sich nach diesem Dieb und schämte sich doch selbst

lich nur seinen Diener Lampe; an dessen Erfahrung war er gewöhnt und an dessen Treue glaubte er. Aber nach vielen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Lampe stahl; er wurde entlassen.

ner Sehnsucht auf das bitterste. Deshalb schrieb er auf ein Stück weißen Karton die Worte: „Lampe muß vergessen werden!“, und stellte diesen Karton allabendlich vor sich hin auf die Fensterbank. — Man fand ihn noch in seinem Nachlaß.

Königsberger Tischgespräch

Ein bedeutender Soziologe hat von dem ostpreussischen Witz einmal gesagt, er entstehe dadurch, daß man dort drüben das Spirituelle erst einmal spirituos nähme. Und um seine hochgelehrte These sozusagen zu demonstrieren, gab der kluge Mann die folgende Geschichte zum besten:

Es ist in der Inflationszeit. An einem Tisch eines Königsberger Hotels geraten zwei Gäste, ein General und ein Großhändler, aneinander. Der Großhändler: „Mir kennen Sie nicht vormachen. Ich bin ein ehrbarer Kaufmann. Ich habe den ganzen Krieg durch an die Heeresverwaltung Spack geliefert.“

Darauf der andere, ein wenig von oben herab: „Was heißt das schon! Ich habe Schlachten geliefert!“

Hierauf treuherzig und einlenkend der erste: „Ja, Menschenkind, mainen Sie etwa, ich hätte juten geliefert?“

Held der Anekdote

Die Rolle, die der Herr Schmitz im Witze Kölns spielt, übernimmt im ostpreussischen Humor der Herr Kaludrigkeit aus Keenigsberg.

Dieser Herr Kaludrigkeit, Held ungezählter Anekdoten, steigt mit einem Bekannten in Königsberg in die Straßenbahn, wo er, der Herr Kaludrigkeit, so gleich von einem bereits drinnen sitzenden Fahrgast angeredet wird. Es entwickelt sich der folgende Dialog:

„Na, gun Dag, Herr Prizkuleit!“

„Gun Dag!“

„Na, wie geht's, Herr Prizkuleit?“

„Na, ganz gut!“

„Na, wie geht's dem Weiberchen?“

„Na, ganz gut!“

„Na, um wie geht's die Kinderchen?“

„Na, den geht's auch ganz gut!“

Haltestelle.

„Na, denn auf Wiedersähn, Herr Prizkuleit!“

„Na, auf Wiedersähn!“

Nachdem der Mann den Waggon verlassen hat, stößt der Bekannte den Herrn Kaludrigkeit in die Rippen und sagt: „Aber Sie heißen doch gar nicht Prizkuleit, Herr Kaludrigkeit. Sie sind doch auch gar nicht verheiratet, und Sie haben doch auch keine Kinderchen!“

Darauf seelenruhig der Herr Kaludrigkeit: „Na und? Soll ich deshalb vielleicht mich mit dem Mann herumstraten?“

Eine ähnliche Gemüts- und Seelenlage kennzeichnet auch die kleine Geschichte von den beiden Zechern, die sich einen gewaltigen Frühschoppen geleistet haben. Schließlich drängt der eine zum Aufbruch, indem er bemerkt, einmal habe alles ein Ende. Darauf der andere: „Was, zuerst so viel, und nu gar nuscht mehr?“

Langholz für Spreethen

Wir haben von der Stadtförne des ostpreussischen Witzes gesprochen, der deshalb noch lange nicht der Schlagfertigkeit enträt. Zum Exempel:

Ein Bauernfuhrwerk, das Langholz geladen hat, bleibt in einer Memeler Altstadtgasse stecken, als es in eine Seitenstraße einzubiegen versucht. Es gibt eine Verkehrsstockung. Ein schneidiger Schutzmann, an seiner Aussprache als Berliner kenntlich, versucht, Ordnung zu schaffen, indem er dem Lenker des sperrigen Fuhrwerks barsch befiehlt, er solle die Enden der Stämme sofort ablegen.

Darauf der Bauer trocken: „Nee, Herr Wachmeister, dat jeiht nicht, dat Holz is wärfte e Berliner Mundharmonikafabrik, da muß dat Maß stimmen!“

Der Windhund

Vater zur Tochter: „Ich habe dir doch schon mal gesagt, du sollst nicht mit dem jungen Krause gehen. Er ist ein Windhund!“

„Hab keine Angst, Vater, mir entwischt, er nicht. Ich hab ihn fest an der Leine.“

Ein Schlaumeier

„Spricht dein Mann auch im Schlaf?“

„Leider nicht. Der ist zu schlau, der lächelt nur!“

Tyrannen in kurzen Hosen

Zahllose Eltern führen ein jammervolles Leben, weil ihre Kinder sie tyrannisieren

„Ich werde mit meinem Kind einfach nicht mehr fertig!“ Dieser Stoßseufzer ist nur allzu oft zu hören — meist an dem Ort, an dem der Schlußstrich unter ein unglückliches Familienleben gezogen wird: bei der Erziehungsfürsorge.

Dort landet das kleine „Biest“, das ehemals so „reizend“ und so „lieb“ gewesen ist, und das doch seinen Eltern die Hölle auf Erden bereitet. Und dabei ist dieses Kind meistens schuldlos an seiner Unausstehlichkeit.

Es sind immer wieder gerade die liebevollen, extrem toleranten Eltern, die unter ihren Kindern leiden. Sie fühlen sich verpflichtet, ihre Kinder über alles zu stellen. Aus dem naturgewollten Schützen- und Pflegenwollen wird ein Kult, der den Kindern schweren Schaden zufügt.

„Wir haben uns so schrecklich auf unsere kleine Eva gefreut, berichtete ein junges Ehepaar, „aber seit ihrer Geburt scheint es mit unserem wöchentlichen Kinogang vorbei zu sein. Unser Leben hat sich vollkommen geändert!“ Wenige Tage nach ihrer Geburt hatte die kleine Eva bereits begriffen: wenn ich schreie, kommt jemand!

Nur wenige Mütter können sich dann beherrschen und überlegen: Ist Eva satt? Ja. Kann sie sich naßgemacht haben? Nein. Ist sie krank? Nein. Also hat sie nur Langeweile! Ich gehe nicht hin!

Mütter, die begreifen, daß die Erziehung eines Kindes mit dem ersten Tag beginnen muß, werden so handeln. Und kurze Zeit später hat die kleine Eva erfaßt, daß sie den Erwachsenen nicht auf der Nase herumtanzen kann.

Schon sehr früh entdeckt das Kind seine beste Waffe: den Erwachsenen auf die Nerven fallen! Unfehlbar wirkt auch der Trotz. „Er ist ja unser Einziger!“ sagen die Eltern und geben „als Klügere“ nach. So wachsen die kleinen Tyrannen heran.

Leider sind es sehr oft Verwandte, die zunichte machen, was die Eltern erreicht haben. Kinder haben ein sicheres diplomatisches Talent, die „gute Tante“ gegen den „bösen Papi“ auszuspielen. In unglücklichen Ehen sogar den Vater gegen die Mutter. Dann wird oft der Keim zum Asozialen gelegt.

Damit ist ein weiteres Problem aufgetaucht: eine harmonische Ehe ist die erste Voraussetzung für eine konsequente Er-

ziehung. Unzählige Kriegswaisen, uneheliche Kinder und „Scheidungsopfer“ stehen auf dem Schuldkonto der Erwachsenen. Bei solchen Kindern ist eine liebevolle, aber feste Hand um so wichtiger.

Jedes Elternpaar sollte sich ein paar einfache Regeln merken:

1. nichts versprechen, was nicht gehalten werden kann,

2. wenig verbieten, dieses Wenige aber mit allem Nachdruck,

3. sich von Kindern nicht in der eigenen Lebensführung beeinflussen lassen,

4. sich niemals von Kindern „erpressen“ lassen,

5. wenn Strafe, dann so, daß das Kind auch weiß, wofür und vor allem: sofort nach der „Tat“,

6. immer gerecht sein,

7. nicht nachtragend sein.

Das alles ist leichter gesagt als getan. Aber wenn man sich täglich sagt, daß man aus Liebe zu seinen Kindern so handeln muß, fällt es leichter. Und nach einiger Zeit merkt man: das Leben wird für alle Teile einfacher und fröhlicher — ohne Tyrannen im eigenen Haus.



SCHÖNE DEUTSCHE HEIMAT: ST. GEORGSKIRCHE IN DINKELSBÜHL

25 Millionen für Forschungsgemeinschaft

Bonn. — 25 Millionen Mark hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Rechnungsjahr 1953/54 aus Mitteln des Bundes, der Länder und der Wirtschaft zur Förderung der Forschung in der Bundesrepublik bereitstellen können. Davon flossen 15 Millionen Mark Sondermittel der Bundesregierung in die sogenannten Schwerpunktprogramme.

Wie der Präsident der Forschungsgemeinschaft, Prof. Ludwig Raiser, in Bonn mitteilte, konnten von rund dreitausend Anträgen zweitausend Forschungsvorhaben gefördert werden. Die deutsche Forschung habe nach dem Tiefstand der Jahre nach 1945 den Stand des Auslandes auf vielen Gebieten wieder erreicht. Es müsse aber noch erheblich mehr für die Forschung getan werden. In der Bundesrepublik werden 0,5 Prozent, in USA und England dagegen ein Prozent des Volkseinkommens für die Forschung ausgegeben. Auch in der Sowjetzone werde die Forschung großzügig gefördert. Ihr fehle es wahrscheinlich kaum an Mitteln, wohl aber an Köpfen.

Die wissenschaftliche Zusammenarbeit

mit der Sowjetzone soll nach Ansicht Prof. Raisers nur von Forscher zu Forscher, aber nicht mit Funktionären erfolgen. Gemeinsam bearbeitet würden noch einige alte Vorhaben wie das „Grimmsche Wörterbuch“ sowie althochdeutsche und mittelhochdeutsche Wörterbücher. Neue gemeinsame Vorhaben gebe es dagegen nicht.

Prof. Raiser betonte, daß es in der Forschungsarbeit noch eine Reihe von Fächern gebe, wo Deutschland weit hinterherhink. Man wisse aber jetzt, was im Ausland geschieht. So sei z. B. die deutsche Luftfahrtforschung noch weit zurück. Hier würden aber in der Bundesrepublik nicht unerhebliche Mittel bereitgestellt werden. Dabei gehe es primär um den Fortschritt der Technik und nicht um eine Wehrforschung.

Prof. Raiser erklärte, daß der Sog, den die USA nach 1945 auf deutsche Forscher ausgeübt hätten, jetzt zu Ende gehe. Einige Spitzenkräfte seien bereits zurückgekehrt. Bei entsprechenden Verhältnissen in Deutschland würden die wertvollsten Kräfte, die nach dem Kriege ins Ausland gegangen seien, sicherlich zurückkehren.

Woher kommt unsere Krawatte?

Kroatische Landsknechte

Jagdenreiche Sechstage

Publikums-Liebhaber: Ziege-Holzmann
Berlin. Zu einem harten Kampf um die Führung gestaltete sich die fünfte Nacht des 41. Sechstagesrennens im fast ausverkauften Sportpalast. Eine lange Jagd gewann die deutsche Mannschaft Otto Ziege-Holzmann. Schon nach der ersten einstündigen wilden Rundenjagd, nach der sechs Mannschaften an der Spitze lagen. Von Heinz Ziege wurde gegen Mitternacht erneut ein längerer Rundenwandel entfacht. Wiederum lagen fünf Mannschaften geschlossen an der Spitze. Legten sich die Fahrer nach der 2-Uhr-Wertung offensichtlich etwas Schonung auf, so sorgte das Publikum für die wohl bisher stimmungsvollste Nacht. Einmal mehr waren Otto Ziege und sein Partner Holzmann die Lieblinge des Publikums, die schließlich gegen 2.45 Uhr die entscheidende Jagd eröffneten. Nach einem harten, 35 Runden währenden Kampf, in dem sie vor allem von den Belgiern Ockers-van Steenberghe hartnäckig verfolgt wurden, gelang ihnen der entscheidende Rundenwandel. Eine Runde zurück: 2. Strom-Patterson, 3. Plattner-Schär, 4. Ockers-van Steenberghe, 5. Carrara-Forlini. Die anderen Paare liegen zwei bis acht Runden zurück.

Am Mittwochmittag wurde das Feld in einer 35 Minuten währenden Jagd erneut durcheinandergewirbelt. Danach lagen die Paare an der Spitze: Strom-Patterson, Otto Ziege-Holzmann, Plattner-Schär, Ockers-van Steenberghe und Carrara-Forlini.

Das will der Sport nicht!

Präsident Willi Daume gegen die Züchtung von Kanonen

Dortmund. Auf einer Tagung der Deutschen Olympischen Gesellschaft wandte sich der Präsident des Deutschen Sportbundes, Willi Daume (Dortmund), gegen die Züchtung von Kanonen. Er leugnete nicht die Gefahr, daß auch die Olympischen Spiele die Technik des Sports gefährden, um dabei in Starkult, Rekordwahn und Gewinnsucht auszuarten.

„Die Bedeutung der Olympischen Spiele“, so führte Daume aus, „liegt darin, daß der Sport der ganzen Welt zur Selbstbesinnung aufgerufen wird. Sie sind ein Fest des Idealismus und der höheren Menschlichkeit, und wir alle sind dazu da, dies zu verwirklichen. Es gibt viele Gefahren, wir leugnen sie nicht und stecken nicht vor ihnen den Kopf in den Sand, sondern wir sehen sie vor uns. Vielleicht würde sich Coubertin, wenn er von gewissen Entwicklungen wüßte, im Grabe herumdrehen.“

Die Jugend wird zu früh zur Sportleistung aufgerufen, zu früh werden ihre Gedanken auf den Sport gelenkt, zu früh winken Lob, Ehrungen und Meistertitel. Wir sehen eine allgemeine Vergottung der Spitzenleistung. Wer etwas kann, vermag sich kaum vor Einladungen und großen Reisen zu retten, und er man sich versieht, ist die ganze blühende Jugend und ein Teil der Zeit, die dem Beruf gehört, vom Sport beschlagnahmt. Ich darf es namens des DSB aussprechen: das will der deutsche Sport nicht! Er will sportliche Erfolge langsam reifen lassen, auf der gesunden Grundlage einer allgemeinen Ausbildung. Und wenn es ohne Kanonenzüchtung keine olympischen Erfolge mehr geben würde, dann will er offen und klar auf solche Erfolge verzichten. Es würde ihm dann genügen, an solchen Spielen teilgenommen zu haben.“

Ungarn verjüngt Fußballer

Sorgen um die „alten Kanonen“

Budapest. Neben dem Fußball-Weltmeister Deutschland ist auch Ungarn, das in der Schweiz Zweiter wurde, nunmehr daran gegangen, die Nationalelf zu verjüngen. Ein erster Abschnitt in dieser Hinsicht bedeutete der Einsatz des 21 Jahre alten linken Läuferes Szokja und des erst 19 Jahre alten Fenyvesi gegen die Schweiz. Berichten aus Budapest zufolge sollen sich diese beiden nicht nur sehr gut eingefügt haben, sondern angeblich auch ihre Vorgänger Zakarias und Czibor so gut wie vergessen machen. Nach den gewonnenen Spielen gegen Rumänien, die Sowjetunion und die Schweiz spricht man von einer wieder aufsteigenden Linie des Nationalteams. Sorgen bereitet den Verantwortlichen des Ungarischen Fußball-Verbandes allerdings die Form von Puskas, Kocsis und Lorant, die „überspielt“ sein sollen.

Böllerschüsse, Blumen und Geschenke

Japan-Fahrt eine Mission — Ganz Morioka auf den Beinen — 40 000 Zuschauer!

SID-LUFTPOSTBERICHT AUS JAPAN VON BERT STEINES

Sendai. Unsere Japan-Fahrt bedeutet mehr als das Besuchen von Sportfesten, sie ist eine Mission. Wir spüren das immer mehr. „Das junge Deutschland in Japan zu Besuch“ oder „Diplomaten der Asienbahn“, so lauteten die Schlagzeilen der großen Zeitungen. Überall umgibt uns eine echte Begeisterung. War das ein Empfang in Morioka! Ein Lautsprecherwagen bahnte uns den Weg durch jubelnde Menschen. Eine ganze Stadt schien auf den Beinen. Blumen, Musik und der Händedruck vieler Japaner „übersetzten“ uns die vielen unverständlichen Begrüßungsworte.

Die Mannschaft wurde im besten Hotel des benachbarten Kurortes Hanamaki untergebracht. Dort fühlen wir uns fast wie alte Japaner. Wir aßen mit Stäbchen, schliefen zu ebener Erde, und unsere Zimmer besaßen weder Stuhl noch hohen Tisch. Japanische Schnitzereien an den Wänden, bunte Lampen und schöne Teekochvorrichtungen — alles half mit, die Mannschaft in bester Stimmung zu halten, in einer Stimmung, die einfach nicht zu steigern ist.

Am Abend todmüde ins Bett

Das Zeremoniell im Stadion war ein Erlebnis. Böllerschüsse eröffneten um 10 Uhr das Sportfest. Wieder gab es Blumen und Geschenke. Die Veranstaltung dauerte sechs Stunden, es war regnerisch und kalt, aber keiner der 23 000 Zuschauer wich bis zum

Ausklang von seinem Platz. Uns beeindruckte diese Begeisterung der Japaner für gute Leistungen. Sie sporten immer wieder an. Jeder möchte das Beste zeigen, denn es gefällt uns in diesem Lande, auch wenn wir am Abend manchmal todmüde ins Bett sinken.

Die Präfectur Morioka ist die größte, aber auch am wenigsten vom modernen Leben berührte Provinz Japans. Sie wird oft auch als „Tibet Japans“ genannt. Hier hielten sich mehr als im Süden alte Bräute. Wir sahen einen „Hirschtan“ in großartiger Aufführung bei kalter Nacht. Gerade hier verspürte man die ursprüngliche Verbundenheit der Menschen mit der Natur.

Im „Japanischen Heidelberg“

Wunderbar in einem Flußtal liegt Sendai, eine Stadt von 350 000 Einwohnern. Der Bürgermeister traf schon den richtigen Vergleich, als er in seinem Willkommensgruß vom „Japanischen Heidelberg“ sprach. Sein Deutsch war gut, hatte er doch einige Jahre in Deutschland studiert. Wir fanden noch sehr viele deutschsprechende Japaner. Sie haben zum Teil in unserer Heimat studiert, auch ein Zeichen, wie sehr man in Japan uns Deutsche als Lehrmeister betrachtet.

Bei der Besichtigung des großen Stadions bat man uns um die Erlaubnis, die Zuschauer bis an die Asienbahn herantreten zu lassen, damit möglichst viele Besucher die Kämpfe verfolgen könnten. Wir lachten über so viel Optimismus. Doch es kamen wirklich 40 000 Zuschauer und bildeten einen wunderbaren Rahmen für eine herrliche Veranstaltung. Doch leider liegt das Stadion nahe am Pazifik, und so machte der Wind einigen von uns zu schaffen.

Im übrigen hörten wir, daß man in Deutschland befürchtet, bei Heiner Will 77,12 Meter sei irgend etwas nicht in Ordnung gewesen. Man kann zu Hause beruhigt sein. Weder der Windmesser noch die Waage legten nach dem großartigen Speerwurf ein Veto gegen den neuen deutschen Rekord ein.

Für uns kam der Rekord nicht ganz überraschend, denn schon beim Einwerfen kam Heiner mit langsamem Anlauf über 70 Meter. An 77,12 Meter hatte allerdings niemand zu denken gewagt.

In zwei Gruppen

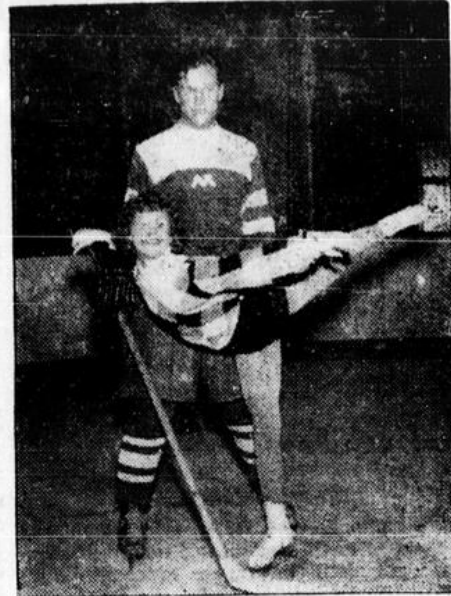
Deutsche Sportler in Kobe und Mathusyama

Tokio. Die deutsche Leichtathletik-Mannschaft, die zur Zeit in Japan weilte, hat sich geteilt und ging mit guten Erfolgen in Kobe (Westjapan) und in Mathusyama auf der Shikoku-Insel an den Start. Im einzelnen gab es folgende deutsche Siege: in Kobe: 100 Meter Heinz Fütterer 10,4 Sekunden; 400 Meter Kurt Bonah 48,8; 800 Meter Günther Dohrow 1:53,9 Minuten; 3000 Meter Heinz Laufer 8:47,4; Schweden-Staffel Deutschland (Fütterer, Ullheimer, Bonah, Dohrow) 1:57,0; 400 Meter Fütterer, Bonah, Ullheimer 54,0 Sekunden; Diskus Karl Oewer 47,48 Meter. — In Mathusyama: 400 Meter Hans Geister 47,7 Sekunden; 800 Meter Olaf Lawrenz 1:55,2 Minuten; 1500 Meter Werner Lueg 3:56,6; Schweden-Staffel Deutschland (Steines, Geister, Lueg, Lawrenz) 1:57,4; Hochsprung Heiner Will 1,85 Meter; Speer Heiner Will 65,24 Meter.

Gefahren des Sportbetriebs

„Plan zur Gesundung des Sports“

Stuttgart. Einen „Plan zur Gesundung des Sports“ legte Landesjugendleiter Dr. Hegele im Rahmen einer Arbeitstagung des Württembergischen Landessportbundes an der Turn- und Sportleiter-Schule Ruit vor. Von der These ausgehend, daß der Wettkampf und das Spiel die beiden tragenden Säulen des Sports seien, das reine Spiel aber heute nahe daran sei, vom Wettkampfbetrieb überdrückt zu werden, warnte er vor einer Übersteigerung des Leistungssports. Dr. Hegele regte eine Stiftung an, aus der in jedem Jahr in Württemberg 15 Abiturienten zu Sportpädagogen ausgebildet und für zehn Jahre dem Landessportbund verpflichtet werden sollen. Jährlich 200 000 DM, durch eine Änderung des Toto-Verteilungsschlüssels leicht aufzubringen, würden dabei alle Unkosten decken. Diese Arbeit an der Gesundung des deutschen Sports würde schon bald ihre Früchte tragen.



Dynamo Moskau spielt

Herausragender Teilnehmer der Eishockeyspiele um den Samt- und Seidepokal in Krefeld, Köln, Düsseldorf und Dortmund ist Dynamo Moskau mit den Weltmeisterschaftsspielern. Dynamo ist mit der sowjetrussischen Weltmeistermannschaft gleichzusetzen, die im Frühjahr in Stockholm den Titel eroberte. Die Sowjets spielen zum ersten Male in der Bundesrepublik und gelten im Samt- und Seidepokal als Favoriten. Unser Bild zeigt einen Trainingsschnappschuß aus dem Krefelder Eisstadion: die 13jährige Eislaufmeisterin aus Krefeld, Ina Bauer, und den russischen Eishockeyspieler Bobrow, das As der Mannschaft.

Zum Abschluß ihrer Japanreise wird die deutsche Leichtathletik-Mannschaft am 29. Oktober nach Tokio zurückkehren, wo sie zu einem Besuch des Kaiserpalastes eingeladen worden ist.

IM TELEGRAMMSTIL

Die deutschen Reiter Winkler, Thiedemann, Helga Köhler mit Equipen Dr. Rau sind in New York angekommen. Sie treffen in Harrisburg, New York und Toronto auf die Reiter Mexikos, Spaniens, Kanadas und der USA.

Zur Carrara Panamericana verlassen die drei Borgwardfahrer Bechem, Hammann und Brudes Bremen am 29. Oktober mit dem Flugzeug nach Mexiko-City.

Der Hamburger Nationalspieler Fritz Laband unterzieht sich in dieser Woche beim DFB-Masseur Deuser in Düsseldorf einer Spezialbehandlung seiner Knieverletzung. Werner Liebrich ist bereits bei Deuser in Behandlung.

Italien schlug Frankreich im Tennis-Länderkampf der Frauen in Cannes. Der Engländer Wally Thom bezwang seinen Landsmann Lew Lazar durch k.o. und verteidigte damit seinen Titel als Europameister im Weltgewicht.

Heinz Neuhaus wird am Wochenende mit seinem Freund Hans Strelleck nach St. Nazaire (Frankreich) fahren, wo Strelleck am Samstag gegen den französischen Halbschwergewichtsmeister Collin boxt.

Am letzten klassischen Straßenrennen, der Lombard-Rundfahrt (24. Oktober) werden sich keine französischen Fahrer beteiligen, da die Gegensätze zwischen den Verbänden Italiens und Frankreichs (radsportfremde Reklame) noch nicht beseitigt werden konnten.

Rennen in Mülheim (Ruhr)

Mittwoch, 20. Oktober

1. R.: 1. Offida (Drechsler), 2. Marconi, 3. Sonnenschein. Sieg 20, Platz 12, 27. 14. Ew. 202. — 2. R.: 1. Avelan (Cohn), 2. Fluidum, 3. Westwind. Sieg 12, Platz 18, 49. 51. Ew. 186. — 3. R.: 1. Ericson (Grafmann), 2. Grollo, 3. Orchester. Sieg 37, Platz 14, 43. 55. Ew. 556. — 4. R.: 1. Tetan (Dilger), 2. Sturmwind, 3. Oro. Sieg 20, Platz 11, 12. Ew. 58. — 5. R.: 1. Montara (Starosta), 2. Damokles, 3. Minnewonne. Sieg 76, Platz 22, 32. 36. Ew. 410. — 6. R.: 1. Socla (Starosta), 2. Festina, 3. Ergo. Sieg 24, Platz 13, 17. 23. Ew. 140. — 7. R.: 1. Langschnabel (Schramm), 2. Hawanno, 3. Solani. Sieg 77, Platz 27, 19. Ew. 698.

„Matze“ Schmidt, der sportliche Leiter des 41. Berliner Sechstagesrennens, wurde 60 Jahre alt. „Matze“ betreut seit 44 Jahren Rennfahrer aller Gattungen, Amateure und Profis.

Der 64jährige „Erfinder des Handballeispiels“ Dr. Schelenz ist wieder nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er sieben Jahre lang in Schleswig-Holstein gelebt hat.

Zweikampf Fangio-Ascari?

Großer Preis von Spanien — Lancia wagt Kampf mit Mercedes

Barcelona. „Versuchswagen“ nennt Lancia das bei Monoposto mit denen es am Sonntag auf dem 6,316 Kilometer langen Kurs von Phen-Rin erstmals Exweltmeister Ascari und Villorosi gegen die Phalanx der Silberpfeile schickt. Man kann auch von einer derartigen Neukonstruktion nicht auf Anhieb große Leistungen erwarten. Trotzdem und trotz der starken Maserati-Besetzung mit Moss, Mieres, Montovani, Prinz Bira, de Graffenried, Schell, Rosier, Wharlen, der Ferrari-Privatfahrer Manzon und Swaters aber wird gerade der Zweikampf Mercedes-Lancia der Blickpunkt des Großen Preises von Spanien sein und so dem letzten Wagen-Weltmeisterschaftslauf 1954 die Würze geben, der ohne Ferrari und Gordini sowie direkten Wert für die bereits gefallene Entscheidung stark abfallen würde.

Kling, Herrmann, Mieres, Villorosi, Moss, Manzon und Montovani werden auf dem schnellen Kurs mit seiner 2,8 Kilometer langen

Geraden ein Wörtchen mitsprechen. Vor allem die beiden Mercedes-Asse, von denen gerade Kling auf der Ayus einen so gewaltigen Auftritt bekam, daß er für eine Überraschung geradezu prädestiniert erscheint. Der eigentliche Fahrer-Zweikampf aber spielt sich — machen keine Ausfälle einen Strich durch die Rechnung — zwischen Juan Manuel Fangio und Alberto Ascari ab, zwischen dem Sieger von 1950 und 1953 und dem von 1951. Der Argentinier hofft sehr, daß das „Veilchen“ einen vollwertigen Wagen zur Verfügung hat. Denn ihn wurmt die verschärfte Konkurrenz in Italien geäußerte Meinung, nur das Fehlen des zweimaligen Weltmeisters habe Fangio zum zweiten Welttitel verholfen. Vielleicht hat Ascari keine maschinellen Nachteile gegenüber dem Mercedes-As. Dann jedoch dürfte in den schnellen Kurven und auf den Geraden des Pedalbes-Kurses ein Kampf entbrennen, der auf Biegen oder Brechen geht.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Kohlenförderung steigt weiter

Die Haldenbestände an Steinkohle und Koks gehen langsam zurück

Essen. — Die westdeutschen Steinkohlenzechen förderten in der Woche vom 11. bis 16. Oktober 2 557 106 Tonnen Kohle gegenüber 2 535 789 Tonnen in der vorhergehenden Woche. Die arbeitstäglige Förderung stieg damit von 422 632 Tonnen in der Vorwoche auf 426 185 Tonnen in der Berichtswche.

Die Haldenbestände an Steinkohle und Koks bei den Zechen sind auch in der vergangener Woche zurückgegangen. Am 15. Oktober lagen noch 3,40 Millionen Tonnen, darunter 2,47 Millionen Tonnen Koks, auf Halde. Am 8. Oktober waren es noch 3,53 Millionen

Tonnen, darunter 2,53 Millionen Tonnen Koks, gewesen.

Der österreichische Handelsminister kündigte eine Erweiterung der Importliberalisierung Österreichs von 75 auf 82 bis 83 Prozent an. In erster Linie sollen Eisen- und Elektroerzeugnisse sowie Maschinen von Einfuhrbeschränkungen befreit werden.

Verschärfter Wettbewerb zu erwarten

Textilindustrie fürchtet japanische Konkurrenz mit Dumpingpreisen

M. - Gladbach. — Im Zuge der Bestrebungen nach Konvertierbarkeit der Währungen und der damit verbundenen fortschreitenden Liberalisierung der Einfuhren hat die Textilindustrie mit einem verschärften Wettbewerbsdruck zu rechnen, erklärte der Leiter des Textilreferates im Bundeswirtschaftsministerium, Ministerialdirektor Dr. Töpfer.

Er verwies auf die wachsende Industrialisierung der Rohstoffländer in Südamerika und im Vorderen Orient sowie auf die wiedererstandene Konkurrenz Japans. Zu einer weiteren Verschärfung des Wettbewerbs würden auch die immer noch ungleichen Startbedingungen beitragen, die in bezug auf steuerliche Belastungen und Kreditkosten bestünden. Im übrigen dürfe nicht vergessen werden, daß dem Abbau der mengenmäßigen Handelsbeschränkungen der Abbau der Zölle folgen solle, um einen wirklich freien und weltweiten Warenverkehr herbeizuführen.

Töpfer warnte vor einer Überschätzung des Textilbedarfs im Rahmen des deutschen Verteidigungsbeitrages. Da aber andererseits durch Einberufungen zum Wehrdienst ein ziviler Minderbedarf an Bekleidung entstehen werde, gewinne die Werbung um den Verbraucher für die Bekleidungs- und Textilwirtschaft noch an Bedeutung.

Der Wirtschaftsminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Middelhaue, kündigte an, daß er sich in seinem Lande für eine Erleichterung der Investitionstätigkeit der Textilindustrie einsetzen werde, um vor allem der japanischen Konkurrenz mit ihren Dumpingpreisen durch äußerste Rationalisierung und Modernisierung begegnen zu können.

Die Bausparkasse der Deutschen Volksbanken AG in Schwäbisch-Hall hat in den ersten zehn Monaten dieses Jahres auf 8607 Bausparverträge insgesamt 137,6 Millionen DM Bauspargelder zugeteilt. Die seit der Währungsreform zugewiesene Bausparsumme beläuft sich auf 363 Millionen DM.

Zu Verhandlungen über eine deutsche Beteiligung an größeren chilenischen Investitions-

Drei verkaufsoffene Sonntage?

Köln. — Die Industrie- und Handelskammer Köln bedauert im dritten Quartalsbericht dieses Jahres das im Gesetzentwurf zur Ladenschließzeitregelung vorgesehene Verkaufsverbot für den dritten Sonntag vor Weihnachten. Das Verbot entspreche weder dem Interesse der Verbraucher noch den berechtigten Wünschen des Einzelhandels. Nachdem die Kölner Kammer vor zwei Jahren unter starken Bedenken auf den offenen Sonntag vor dem Fest Allerheiligen verzichtet habe, glaube sie heute damit rechnen zu können, daß sie mit ihrer Forderung auf Freigabe des Kupfernen Sonntags gehört wird.

Produktionshöchststand in NRW

... mit 157 Prozent der Erzeugung von 1936 — Höchster Nachkriegsstand

Düsseldorf. — Die industrielle Gütererzeugung Nordrhein-Westfalens erreichte im September mit 157 Prozent der Erzeugung von 1936 ihren bisher höchsten Nachkriegsstand. Die Septemberproduktion des vergangenen Jahres wurde um 8 Prozent übertroffen. Gegenüber dem Vormonat August stieg sie sich die Produktion um 5,4 Prozent, woran die Investitionsgüterindustrie mit 10 Prozent Steigerung beteiligt war.

Innerhalb der Investitionsgüterindustrie stieg die Fahrzeugbau seine Herstellung um 29 Prozent, wobei die Lkw-Fertigung mit einer 70prozentigen Steigerung besonders auffiel. Die Verbrauchsgüterindustrie meldete eine Steigerung gegenüber dem Vormonat um mehr als 10 Prozent. Die Bekleidungsindustrie wartete mit einer Steigerung von 19 Prozent auf, die Textilindustrie, die Papierverarbeitung und die Ledererzeugung stiegen um 12 Prozent.

Zum ersten offiziellen Besuch deutscher Bergleute in Großbritannien sind Mitglieder des Hauptausschusses für Bergtechnik beim Steinkohlenbergbauverein, Essen, abgereist. Auf dieser und ähnlichen Studienreisen sollen auch mit denjenigen europäischen Kohlenbergbauländern,

die nicht der Montanunion angehören, technische Erfahrungen ausgetauscht werden. Nach einem Besuch beim Nationalen Kohlenamt in London werden Forschungsanstalten, Ausbildungsstätten und Bergwerke in England und Schottland besucht.

Rheinisch-Westfälische Börse

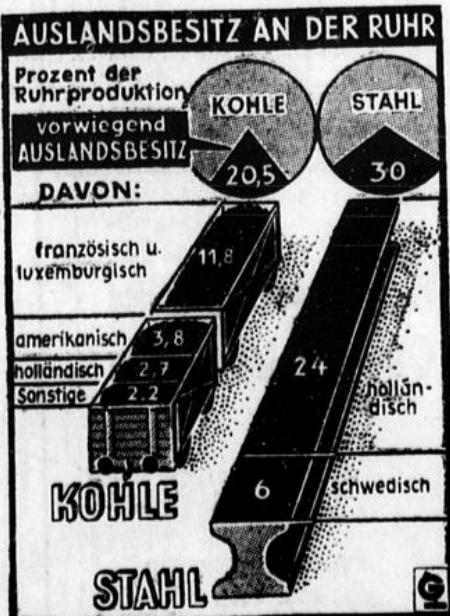
Düsseldorf, 20. Oktober

Tendenzen: Montanaktien erholt, sonst wenig verändert.

Industrie-Aktien	Kredit 88 1/2 bz G
Accu-Hagen 130 bz Br	Mannesmann 146 1/2 bz
AEG 171 bz G ex bez.	Mülheimer Berg 127 bz
Allgem. Hoch- & Ing. - G	Nordwest 125 bz
Badische Anilin 194 bz	Rhein. Braunkohle 155 bz
Baierische Maschinen 158 G	Rheinmetall 245 bz
Bergb. u. Hüttenw. 135 G	RWE 181 bz
BMW 124 bz	Rheinmetall 25 G
Bemberg 120 bz G	Rheinpreußen 144 1/2 bz
Beton- & Monier - G	Rheinisch-Westf. 146 bz Br
Bosbau & Knauer -	Salzdetfurth 189 bz
Buders 135 bz	Scherling 233 G
Burbach -	Schilling 155 bz
Busch Jaeger 240 bz G	Schwabenbräu 157 G
Cassella 253 bz G	Siem. & Halske 206 bz
Chem. Fabrik 191 bz	Siemens 202 bz
Consolidation 132 bz	Stamag 136 bz
Daimler 192 1/2 bz	Ver. D. Nickel 164 bz
Demag 199 1/2 bz	Ver. Rumpus -
Dr. Cont. 175 1/2 bz	Ver. Stahlwerke 78 1/2 bz
Dr. Erdöl 150 bz	Wasser-Gelsenk. 162 bz
Düker - G	Wintershall 173 1/2 bz
Dortm. Akt. Br. 200 1/2 bz G	Zellwaid 140 1/2 bz
Dortm. Rittler Br. - G	Bank-Aktien
Dortm. Union - Br	Bank-Aktien
Dynamit Nobel 158 bz	Commerzbank 111 bz G
Essener Steinkohle 117 bz	Bankverein Westf.
Farben, Bayer 198 1/2 bz	186 bz G
IG Farben Liqui 47 bz G	Deutsche Bank Liqui
Feldmühle 201 bz G	— Br taxe 12
Felsen 153 1/2 bz	Rheinisch-Westf. Bank
Goldschmidt 129 1/2 bz	184 bz G
Harpener 118 1/2 bz G	Dresdner Bank Liqui
Hindrichs Aufb. -	13 bz Br
Hochtief - G	Rh.-Ruhr-Bank 182 bz G
Hoechst Farben 195 bz	Freierkehr
Hoesch -	Chemie-Faser Inh. 121 G
Kabel Rheydt - Br	Nordd. Lloyd 44-47
Kali-Chemie 181 bz	Phrix-Inh. 51-55
Phrix Namens 44 1/2-48 1/2	Rhein. Stämme
Karstadt 181 1/2	88-102 1/2
Kaufhof 203 bz	Schulth. Küstme 32-35
Eisen- und Hüttenwerke 110, Stahlwerke	
Bochum 116 G, Bergbau Neue Hoffnung 113 1/2	
Beteiligungs-Ges. Ruhrort 258, Gutehoffnungshütte Aktienv. 170, Hüttenwerke Oberhausen 131 1/2, Altenessener Bergwerks 118 1/2, Hoesch Werke 126 1/2, Industriewerke 115, Bergwerke Königsborn - Werne 117 1/2, Klöckner - Humboldt-Deutz 170, Nordwestdeutsche Hütten 131 1/2, Stahlwerke Südwestfalen 135, August-Thyssen-Hütte 128 1/2, Deutsche Edelmetallwerke 146, Dortmund-Hörder Hütten 117 1/2, Gelsenkirchener Bergwerks 124 1/2, Gußstahl Bochumer Verein 131, Gußstahl 124 1/2, Witten 187, Hamborner Bergbau 115 1/2, Handelsunion AG 192 1/2, Hüttenwerke Phoenix 144 1/2, Hüttenwerke Siegerland 134 G, Niederrheinische Hütte 134 1/2, Rheinische Hüttenwerke 153 1/2, Rheinisch-Westf. Eisen 147, Ruhrstahl 154, Zeche Erln 212.	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutsche

DM-West — DM-Ost
Frankfurt (Main). Die Wechselstuben verkaufen 470 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,59 DM-West.



Zwangsverkäufe an das Ausland

sind die letzte Folge der alliierten Entflechtungspolitik, durch die mehrere Großfirmen an der Ruhr gezwungen sind, erhebliche oder sogar überwiegende Teile ihres Eigentums zu veräußern. In der Bundesrepublik fehlt es jedoch an Käufern, die genügend Kapital zum Kauf dieser großen Objekte besitzen. Dies führt dazu, daß Stahlwerke und Kohlenzechen an ausländische Gesellschaften verkauft werden müssen. Der Besitzanteil des Auslandes an der Ruhrkohle und am Ruhrstahl ist daher in letzter Zeit erheblich gestiegen. Gemessen an der Produktion des Vorjahres entfallen ein Viertel der Stahlproduktion und ein Fünftel der Kohlenförderung auf Firmen, die überwiegend im Besitze des Auslandes sind.

30 Jahre Theaterverein Heggen

Zugleich Erntedank — Mahnende Worte des Festredners

Heggen. Am vergangenen Sonntag konnte der Heggener Theaterverein auf 30 Jahre seiner Arbeit im Dienste der Dorfgemeinschaft zurückblicken. Aus diesem Grunde veranstaltete der Verein am Nachmittag einen sehr gut besuchten

„Bunten Nachmittag“

in der Schützenhalle. Es war ein schönes Programm zusammengestellt, das Ausschnitte bot aus früher gespielten Schauspielen und Singspielen.

Den musikalischen Teil bestritt das Heggener Streichorchester. Es eröffnete die Darbietungen mit der Ouvertüre zur Operette „Winzerlied“. Als dann betrat Dr. Graf von Spee das Rednerpult, um zum

Erntedanktag 1954

einige bemerkenswerte Ausführungen zu machen. Der Erntedanktag sei in diesem Jahre ganz still begangen worden. Nur hin und wieder sei ein bescheidener Versuch eines Festes gemacht worden. Das sei dem verregneten Jahr entsprechend gewesen; denn selbst die ältesten Leute könnten sich eines solchen schlechten Jahres nicht erinnern. Die gesamte Ernte habe ohne Sonnenstrahlen reifen müssen. Sie sei zwar eingebracht worden, aber damit sei die diesjährige Ernährung eines ganzen Volkes nicht gesichert; denn viele Mieten dampften, und das Getreide eigne sich keineswegs zum Backen. Also sei kein Grund vorhanden zu fröhlichen Festen. Trotzdem sei der Lebensstandard des deutschen Volkes in Bezug auf die Ernährung gesteigert worden. Die Leistungen der Landwirtschaft der letzten fünf Jahre erregen allgemein Erstaunen. Doch jetzt tauche die Frage auf, ob dieser hohe Lebensstandard erhalten bleiben könne, oder ob man aus dem Ausland importieren müsse. 5,5 Millionen Deutsche leisteten in der Landwirtschaft eine schwere Arbeit. Die Ueberstunden der landwirtschaftlichen Arbeiter müßten bezahlt werden. Das verteuere die eingebrachte Ernte wesentlich.

An die Hausfrauen

und alle für den Verbrauch Verantwortlichen ergehe der Ruf: „Versucht die Ernte gut zu gebrauchen!“ Gebraucht das, was die heimische Landwirtschaft auf den Markt bringt, Milch, Schmalz, Speck und Käse. Hausfrauen, helft im kleinen Rahmen großes bewältigen! Milch und Fleisch werden in bester Qualität angeboten von den Organisationen der Landwirtschaft. Dazu gehört Mut. Der Landwirt hat ihn, der Konsument muß ihn ebenfalls aufbringen. Es muß zwischen beiden ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis herrschen.

Trotz Technik und Fortschritt sind wir vom Segen Gottes abhängig. Das hat uns Gott in diesem Jahre sehr sinnfällig gezeigt. Wir haben es verstanden. Das ist Ernte auf geistigem Gebiete. Auch dafür gebührt Gott unser Dank!

Dr. Graf von Spee schloß seine Ansprache mit dem Ausspruch eines Dichters: „Bauer ist gut, Bürger ist recht. Aber ich hasse ein feiges Geschlecht.“

Aus dem vom Theaterverein Gebotenen war besonders schön der Erntedanktag. „Winzerlied“, das Duett aus der „Winzerprinzessin vom Rhein“, „Rose, du an meiner Brust“, sowie zwei Rezitationen „In Sturmesnot“ und „Die Vergeltung“. Bei der

Ehrung der Jubilare

wurde folgenden Mitgliedern, die dem Verein 30 Jahre angehörten, eine Urkunde ausgereicht: Wilhelm Berghaus, dem Begründer und langjährigen Vereinsvorsitzenden, Johann Müller, Josef Vogt, Herbert Tigges, Wilhelm Hengstebeck, Rein-

hold Hengstebeck, Paul Bräuer, Anton Tilke, Franz Hammer, Karl Wertmann, Franz Sprenger, Franz Stiff, Frau Anni Müller (im vorigen Jahr nach Afrika ausgewandert) und Frau Agnes Vogt. 25 Jahre haben dem Verein die Treue gehalten: Georg Berghaus, Heinrich Klein, Frau Brunhilde Leifeld, Frau Adele Schmidt, Frau Anni Müller, Frau Käthe Drixellus, Fräulein Aenne Hermes.

Aus der Geschichte des Vereins sei hervorgehoben, daß der

Theaterverein

in den achtziger Jahren entstanden ist. Theaterbegeisterte Bürger der Gemeinde trafen sich in der „Dreherei“, einem Gebäude an der Finntroper Straße, ehemals Besitztum des Bauern Johann Wilmes, jetzt Eigentum von Schuhmachermeister Josef Sternberg. Bis ungefähr 1910 übernahm der damals soeben ins Leben gerufene MGv die Aufführungen von Theaterstücken in dem Saale der Gastwirtschaft Robert Wilmes. Schwierigkeiten bereitete einzig die Besetzung der Frauenrollen. Meistens mußten sie von männlichen Mitgliedern übernommen werden. Kurz vor Beginn des ersten Welt-

krieges übernahm der Kriegerverein die Theateraufführungen, bis 1914 der erste Weltkrieg die große Pause brachte. Aber schon 1919 begannen die Aufführungen schon wieder. Zehn junge Leute, die schon seit Kriegesende bei den Theateraufführungen mitgewirkt hatten, schlossen sich im August 1924 zusammen und gründeten den „Theaterverein Heggen 1924“ mit Wilhelm Berghaus als dem ersten Vorsitzenden. Unter großen Schwierigkeiten konnte am 26. Oktober 1924 die erste Aufführung stattfinden, denn die Bühnenverhältnisse waren mehr als primitiv. Für den großen Tanzsaal des Schützenzuges wurde der Bau einer eigenen Bühne geplant, die durch die Opferbereitschaft der Mitglieder bald Wirklichkeit wurde. Die Bühne hatte eine Tiefe von 11, eine Breite von 9 und eine Höhe von 4,50 Metern. Nun nahmen die Aufführungen den gewünschten Auftrieb durch den großen Besuch der Dorfbewohner. Die Spieler wagten sich an Schauspiele, Lustspiele, Operetten und Spielopern, mit denen sie viel Erfolg erzielten. Immer wieder bei dörflchen Anlässen stellte sich der Verein zur Verfügung. Der große Besuch dieser Aufführungen war ein Beweis für die Beliebtheit des Heggener Theatervereins. Wir wünschen ihm zu seinem Jubiläum, daß er noch lange zum Nutzen und Frommen der dörflchen Gemeinschaft weiter bestehen und wirken möge.

Streiflichter aus dem Olper Gerichtssaal

Olpe. Durch einen auf der Fahrbahn liegenden Pflasterstein wurde infolge eines Verkehrsunfalls verursacht, als gegen diesen Stein ein Kradfahrer mit Belwagen fuhr. Der Fahrer geriet auf die linke Straßenseite, wo ein Pkw parkte. Um mit diesem nicht zusammenzustößen, steuerte er noch weiter nach links, wobei er auf einen Bürgersteig fuhr und dort eine Fußgängerin verletzte. Den Fahrer verurteilte das Schöffengericht Olpe wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 80 DM Geldstrafe, weil er die Sorgfaltspflicht verletzt hatte.

Gegen das Börsengesetz

Anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilte das Schöffengericht Olpe eine Angeklagte wegen Vergehens gegen das Börsengesetz in Tateinheit mit Unterschlagung zu 300 DM Geldstrafe. Die Angeklagte war in einer Gastwirtschaft des Kreises Olpe als Büfettin einge stellt und hatte Waren in Kommission erhalten. Mit der Zeit aber traten Unregelmäßigkeiten auf. Als die Angeklagte ihre Stellung wechselte, hatte sie bei ihrem Arbeitgeber noch eine Schuld von über 1000 DM. Sie versicherte, indem sie unwahre Angaben machte, den Schaden alsbald zu ersetzen. Bei ihrem Verschwinden war es dann aber geblieben.

Die Lohnhüte eingebüßt

Die Belegschaft einer Fabrik hatte im August ihren Lohntrag. Nach Feierabend im Betriebe setzten sich einige Arbeitskameraden zusammen, um Schnaps zu trinken. Ein Arbeiter hatte seine Lohnhüte mit 140 DM Inhalt in seiner Gessäcktasche stecken. Nachdem einige Flaschen Schnaps geleert worden waren, stellte der Arbeiter zu seinem Erstaunen fest, daß er nicht mehr im Besitze seiner Lohnhüte war. Eine Person, die sich später der Gesellschaft zugesellt hatte, kam in den Verdacht des Diebstahls. Diese wurde jetzt vom Amtsgericht Olpe mangels Beweises freigesprochen.

Das Jugendgericht

in Olpe verhängte gegen drei Jugendliche je zwei Freiheitsstrafen. Zwei hatten ein Kraftfahrzeug geführt, ohne einen Führerschein zu besitzen. Der Dritte hatte

mit einem Motorroller eine ihm als gefährlich bekannte Straßenkrümmung mit hoher Geschwindigkeit befahren, wobei er die Gewalt über das Fahrzeug verloren hatte. Er wurde aus der Kurve getragen. Sein Sozialfahrer trug bei dem Unfall Verletzungen davon.

Schulpflicht verletzt

Das Amtsgericht Olpe verurteilte einen Angeklagten wegen fortgesetzter Uebertretung des Schulpflichtgesetzes zu einer Geldstrafe von 40 DM. Der Angeklagte hatte seinen Sohn an vier Tagen nicht zur Berufsschule geschickt.

Der Weg zurück

Jeder von uns hat das schon erlebt: In den Gleichschritts seiner Tage kommt eine neue Wendung, ein neues Kapitel des Lebens beginnt. Es braucht sich etwas derartiges gar nicht durch einen äußeren Wechsel abzuzeichnen, es kann in Kleinigkeiten bestehen, die nur der nächsten Umgebung sichtbar werden. Dennoch: man kann nicht mehr zurück. Eine Liebe erlebt ihren ersten Zwiß, sie hat ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen. Es ist nicht einmal damit gesagt, daß sie dadurch nicht etwa noch reiner und tiefer würde — aber sie hat sich verändert. Wir beziehen etwa eine neue Wohnung. Oder unser Leben führt uns in eine neue Stadt. Dann liegt das Vergangene hinter uns als etwas, das gewesen ist — aber wir können nicht zurück. Natürlich: die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. Aber sie ist auch ein in sich abgeschlossenes Idyll — und unser Leben duldet nur einmal keine Idylle. Es verlangt Handlungen. Wir wissen es späterhin wohl selbst nicht mehr, wann das Tor der Kindheit hinter uns zuschlug — aber wir merken auf einmal, daß wir nicht zurückkönnen. Es wäre falsch, darüber trauern zu wollen, denn es gibt keinen Stillstand im Strome des Lebens. Wir können nur eines tun: jede Stunde unseres Daseins so wahrhaft und intensiv leben, daß wir uns ihrer in der Erinnerung nicht zu schämen brauchen. Denn das ist der einzige Weg der Rückkehr, der uns offen bleibt.

Vom Hörrohr zum modernen Zwerghörgerät

Deutsche Hörgeräte erobern sich den Weltmarkt — Das Germanium

Als im Jahre 1886 der deutsche Chemiker Klemens Winkler ein neues Element entdeckte, das er Germanium nannte, ahnte er nicht, daß dieser seltene Grundstoff einmal eine wichtige Rolle bei der Herstellung exportwichtiger Geräte spielen wird. Germanium, ein seltenes Halbmetall von grauer Farbe, gewinnt man seit Jahrzehnten aus dem afrikanischen Germanit und aus der Flugasche unserer Gaswerke. Aber erst in unserer Zeit kennt man den Aufbau des Germanium-Kristalls.

Aus den Witzblättern der Jahrhundertwende ist die Gestalt der schwerhörigen alten Dame mit dem übergroßen Hörrohr nicht wegzudenken, ein Gerät, das man heute nur noch im Trödelladen finden kann. Die moderne Technik hat elektrische Hörergeräte entwickelt, die den Schwerhörigen zwar von seinem Leiden nicht heilen, ihm aber die Hörfähigkeit durch technische Hilfe wiedergeben können. Diese Geräte wurden in den letzten Jahren durch Verwendung des Germanium-Kristalls als Transistor weiterentwickelt.

Moderne Hörgeräte deutscher Produktion erobern in zunehmendem Maße den Weltmarkt. Die auf diesem Gebiet führende Spezialfabrik WENDTON, Hamburg, konnte sich kürzlich bei einer Ausschreibung der argentinischen Regierung in Höhe von 140 000 DM gegen eine Weltkonkurrenz durchsetzen. Neben Westdeutschland kamen Lieferanten aus Dänemark, Großbritannien und der USA in Frage. Die Lieferung nach Argentinien umfaßt diese neuentwickelten Transistorgeräte, die in erster Linie wegen ihrer

überraschend großen Batterie-Ersparnis und der sehr kleinen Ausmaße Erfolg hatten. Für diese Geräte werden keine Röhren mehr benötigt. Die Transistoren, elektrische Verstärker-Elemente von fast unbegrenzter Lebensdauer, intensivieren in hohem Ausmaß die elektrischen Schwingungen. Die Verstärkerwirkung des Transistors ergibt sich aus dem Verhalten des Germanium-Kristalls. Heute gehören neben Argentinien, Schweiz, Italien, Spanien, Ägypten, Persien und USA, das Mutterland der Hörgeräte, zu den Abnehmern dieser modernen WENDTON-Zwerggeräte, die nicht größer als eine Zigarettenpackung sind.

Aus dem Kreisgebiet

Brückenneubau

Brachte. Die Firma J. Böhrer, Iseringhausen, ist z. Z. damit beschäftigt, die über die Brachte führende Brücke zu erneuern. Die alte Brücke, die in einem sehr schlechten Zustand u. eine Gefahr für die schwer beladenen Bauernwagen gerade jetzt bei der Kartoffelernte war, wurde ganz abgerissen und durch eine neue Eisenbetonbrücke ersetzt. Auch wurde dieselbe verbreitert und kann in einigen Tagen wieder befahren werden.

Heggen. Einem hiesigen Kraftfahrer wurde kürzlich sein Fahrrad entwendet. Einige Tage später fand sich das Rad an einer Straße von Dünschede nach Silbecke wieder. Es konnte dem Besitzer zurückgegeben werden.

Heggen. Von einem Fuhrwerk wurde im Dorf ein abgestelltes Moped gestreift, wobei ein Schaden von etwa 100 DM entstand. Der Fahrer des Fuhrwerks setzte seine Fahrt fort, konnte aber später von der Polizei ermittelt werden.

Bilstein. Die für Samstag, den 23. Oktober, anberaumte Jahreshauptversammlung des Wintersportvereins muß aus dringenden Gründen auf den 30. Oktober verschoben werden.

Grevenbrück. Das 70. Lebensjahr vollendet heute die Witwe Paula Zimmermann geb. Kamp, Lennestraße. Wir gratulieren!

Else. Wer einen Männerhut vermisst, kann ihn im Gemeindebüro abholen.

Konsumgenossenschaft

Else. Eine moderne Gestaltung haben die bedeutend vergrößerten Räume der Elser Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft Plettenberg erfahren, die in diesen Tagen eröffnet wurden. Die Genossenschaft besitzt hier bereits über 200 eingetragene Mitglieder. In einer Mitgliederversammlung bei Ivo konnten sie Näheres über wichtige Fragen der Genossenschaft erfahren.

Berliner Erholungskinder

Grevenbrück. 26 Kinder aus Berlin trafen kürzlich hier ein zu einem schwedischen Erholungsurlaub, der ihnen von Familien in den Gemeinden Grevenbrück und Else gewährt wird. Man wünscht den Gästen eine recht gute Erholung in der gesunden Luft des Sauerlandes.

Einbruchsdiebstahl

Sange. Am 18. Oktober wurde einer Witwe von einem bei ihr als Landhilfe Beschäftigten ein höherer Geldbetrag gestohlen. Nach der Tat flüchtete der Dieb mit unbekanntem Ziel.

Mauke. In der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung will das Kreisbauamt Olpe der Gemeindevertretung den aufgestellten Baugeldplan für Mauke zur Genehmigung vorlegen.

Magenverstimmung?

„Biserite“ hilft!

Ein Magen, der mit Alkohol oder schwerem Essen strapaziert wurde, kann sich unangenehm bemerkbar machen: Magendruck, saures Aufstoßen, Sodbrennen und Völlegefühl sind dann meistens auf übersäuerten Magensaft zurückzuführen. Sie vermeiden oder beseitigen die Verstimmung, wenn Sie 2-3 Tabletten Biserite Magnesia nehmen. Dieses bewährte Arzneimittel bindet sofort die überflüssige Magensäure, verhindert Gärung und beruhigt die entzündete Magenschleimhaut. Die Schmerzen vergehen rasch, die Verdauung wird gefördert, und Ihr Magen ist von seinen Beschwerden befreit. Jede Apotheke hält Biserite Magnesia für DM 1,65 vorrätig.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 22. Oktober, 10 Uhr, sollen in Olpe, Hotel „Zum Schwanen“, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

- 3 Radio-Geräte
- 1 Plattenspieler
- 1 großer Tisch, Eiche
- 1 Nähmaschine (Singer)
- GANTE, Gerichtsvollzieher Olpe

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorn
Ruf 540

8 abgenommen

Das ist unschätzbar! Die gesundheitliche Schädlichkeit von 8 abgenommen. Verursachen Sie sich keine Sorgen! 8 abgenommen ist ein 8 abgenommen. 8 abgenommen ist ein 8 abgenommen.

Stets vorrätig in Olpe: Drogerie Freichmann, Drogerie Wurm
Frechen: Central-Drog. Pöckel

BABY'S ERKÄLTUNG



lindern Sie über Nacht. Vor dem Schlafengehen Brust, Hals, Rücken mit Wick VapoRub einreiben. Medizinische Dämpfe befeuchten die verstopfte Nase und beruhigen den Husten. Gleichzeitig wärmt es die Brust wie ein Umschlag und beseitigt das Beklemmungsgefühl. Ihr Baby schläft ruhig. WICK VAPORUB

Ab heute

wird gespart!

Nichts leichter als das:

Kaffee mit

Melitta filtern!

MELITTA zeigt Ihnen, wie man mit weniger Kaffeemehl besseren Kaffee bereitet.

von Donnerstag bis Samstag
(21. bis 23. Oktober) bei

JOSEF GUMMERSBACH
OLPE obere Westfälische Straße 34

Ein Probe-Täschchen Fri-Schen-Kaffee

Melitta-gefiltert, wird Sie überzeugen.

Zweithilfe

Mädchen oder Frau

für halbe Tage bei guter Behandlung und Bezahlung gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1079 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Alter ca. 20-25 Jahre, für 3-Personen-Haushalt nach Köln-Marienburg per sofort gesucht. Eigenes Zimmer mit fließendem Wasser. Angew. unter Nr. 1082 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Fröhliche Weinwode

in Gastreich's Café-Restaurant

Olpe, Am Hexenturm



Bis einschließlich
Sonntag, den 24. Oktober,
gelangen

la Mosel- und Rheinweine

sowie Bordeaux, afrikanische und andere feine Südwine zu ermäßigten Preisen zum Ausschank - Dazu feines Tegebäck, besonders unsere hochfeinen Olper Butterbrotz.

Gemüllichte, dekorierte Räume

Wir bieten an:

Bratheringe	1 kg Dose 0,85
Rollmops	1 Ltr. Dose 1,40
Bismarckheringe	1 Ltr. Dose 1,40
Heringe in Gelee	1 Ltr. Dose 1,45

Feiner Heringssalat	125 g 0,30
Feiner Fleischsalat	125 g 0,45
Feine Mayonaise	125 g 0,45

— 3 Prozent Rabatt —

RHEIKA

Statt Karten

Für die uns beim Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter entgegengebrachten Beweise der Teilnahme, für alle Maß-, Kranz- und Blumen-spenden sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank aus.

ANTON KLEINE UND KINDER

Troisdorf, im Oktober 1954

Das Sechswochenamt findet statt am Sonntag, dem 24. Oktober, morgens 9.30 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche Olpe.



Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen	Aufklebezettel
Briefblätter	Anhänger
Postkarten	Expresgutkarten
Briefumschläge	Frachtrbriefe
Arbeitszettel	Wechselformulare
Paketkarten	Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg & Co. Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckerarbeiten